

Einzelpreis 70 Heller,
(Einschließlich 6 Heller Porto)

Die Gehälter der braunen Bonzen

„Sagt die gierigen Bonzen aus ihren Effeln“, so sagte Adolf Hitler in der ruhmreichen Zeit seines Kampfes gegen das „System“. Heute läßt Selzner, der Leiter des Organisationsamtes der „Deutschen Arbeitsfront“ die Welt wissen, daß für die Gehälter der braunen Gewerkschaftsangeestellten 4,5 Millionen Reichsmark per Monat (mehr als 54 Millionen Mark per Jahr) eingesetzt seien.

Die Angestellten der freien Gewerkschaften bezogen, trotzdem die Gewerkschaften damals etwas anderes waren als bloße Unterstützungsvereine und Maschinen für die Annahme von Lohnherabsetzungen, nicht einmal den zwanzigsten Teil dessen, was nun den Nazi-Bonzen gezahlt wird!

Während Selzner obige Angaben machte, sagte Dr. Leh, der Führer der „Deutschen Arbeitsfront“, in einer öffentlichen Kundgebung in Rottbus: „Der Nationalsozialismus will eine neue Gemeinschaftsordnung der anständigen deutschen Menschen werden, jener Männer und Frauen, die nicht immer an sich allein denken, sondern die auch bereit sind, Opfer zu bringen! Heil Hitler!“

Anhören der Rundfunk-Wahlreden

für jeden Hitler-Untertan oberste Pflicht!

Berlin, 19. Oktober. Die nationalsozialistische Rundfunkkommission erläßt einen Aufruf, in dem das Rundfunkhören als staatspolitische Pflicht bezeichnet wird. In diesem Aufruf heißt es u. a.:

In den kommenden Wochen wird in den Wahlkämpfen des Führers und der Reichsregierung der Rundfunk täglich das Sprachrohr der politischen Führung zum deutschen Volke sein. Es darf in diesen Tagen kein deutsches Haus geben, in dem nicht ein Rundfunkgerät vorhanden ist, das jederzeit in unmittelbarer Verbindung jedes Volksgenossen mit dem Führer und seinen Mitkämpfern in der Regierung und der Partei herstellt. Die jüngsten politischen Ereignisse haben wider bewiesen, daß das Rundfunkhören keine Angelegenheit der persönlichen Unterhaltung, sondern eine staatspolitische Pflicht und Notwendigkeit ist.

Wie vielen ehrlichen Deutschen wird sich bei diesem Zwangsempfang von so und so viel Kilometer Hitler-Reden wohl der Magen umdrehen?

Sag' Du zu mir!

Der „Stimmzettel“ für den 12. November

Berlin, 18. Oktober. Im Reichsgesetzblatt ist heute die Änderungsverordnung zur Verordnung zur Durchführung der Volksabstimmung über den Aufruf der Reichsregierung an das deutsche Volk erschienen. Der Stimmzettel auf grünem Papier, der am 12. November bei der Volksabstimmung abgegeben wird, trägt entgegen der früheren Fassung folgenden Aufdruck:

„Bildest Du, deutscher Mann, und Du, deutsche Frau, die Politik Deiner Reichsregierung und bist Du bereit, sie als den Ausdruck Deiner eigenen Auffassung und Deines eigenen Willens zu erklären und Dich feierlich zu ihr betennen?“

Unter diesem Aufdruck befinden sich zwei quadratische Felder, von denen eins mit „ja“, das andere mit „Nein“ überschrieben ist.

Belgiens Bergarbeiter Kampfschlössen

Brüssel, 18. Oktober. (Zns.) Der belgische Arbeitsminister empfing am Dienstag eine Abordnung der Bergarbeiter, die ihm vom Ergebnis einer Urabstimmung unter der Bergarbeiterchaft Kenntnis gab. Die Bergarbeiter haben sich mit überwältigender Mehrheit für die Auflösung des Generallstreiks ausgesprochen, wenn das bestehende Tarifabkommen gekündigt und verschlechtert werden sollte, wie es die Grubenbarone beabsichtigen. Der Arbeitsminister erklärte, er werde alles tun, um den Konflikt zu vermeiden.

Änderungen im Parteiengesetz

Staatsangestellten-Paragraph gestrichen / Nur „öffentliche“ Billigung unter Strafsanktion / Einengung der Auflösungs-möglichkeit für Wirtschaftsgenossenschaften

Prag, 19. Oktober. Die heutige Parlaments-sitzung wurde nach kurzer Dauer abgebrochen, um die Koalitionsverhandlungen über gewisse Abänderungsanträge an dem Parteiengesetz zum Abschluß zu bringen.

Ein Koalitionsausschuß befaßte sich mit einer kurzen Mittagspause bis in die Abendstunden mit der Materie, bis endlich nach einer Aussprache des Referenten mit dem Ministerpräsidenten der Text der Änderungen endgültig festgelegt werden konnte.

Die wichtigsten Änderungen der Vorlage sind — von stilistischen Änderungen abgesehen, folgende:

Auch die Einstellung, bzw. Auflösung von Er-satzpartei, die nach dem § 20 dem Innen-minister überlassen war, wird jetzt von einem Regierungsbefehl abhängig gemacht; die diesbezüglichen Bestimmungen werden in den § 1 übernommen.

Ganz umgeändert wurde der § 3, der über das Schicksal von Vereinen, Handelsgesellschaften, Er-werbs- und Wirtschaftsgenossenschaften der ein-gestellten, bzw. aufgelösten Parteien handelt.

Während nach dem Regierungsentwurf alle diese Gebilde schon bei Einstellung der Mutterpartei von der Behörde sogar aufgelöst werden konnten, werden jetzt die Handelsgesellschaften, Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften einer besonderen Rege-lung unterworfen.

Wird die Mutterpartei bloß eingeleitet, so darf die Behörde diese Gesellschaften, Genossenschaften etc. bloß einer besonderen Aufsicht oder besonderen Bedingungen unterwerfen oder sie unter Ab-schließung der bisherigen Leitung unter eine Art Zwangsverwaltung stellen, nicht aber ihre Tätig-keit einstellen oder sie gar auflösen. Dagegen tritt nach einer Auflösung der Mutterpartei nach dem neuen § 15 nunmehr automatisch auch die Auf-lösung dieser Handelsgesellschaften, Genossenschaf-ten usw. ein, deren Vermögen dann zugunsten des Staates verfällt.

Sonstige „Vereinigungen jedweder Art“ können aber schon bei Einstellung der Mutterpartei eingeleitet und „im Falle der Notwendigkeit“ durch die Behörde auch aufgelöst werden. (Ein Zwang zur Auflösung dieser Gruppen analog wie bei den Gesellschaften und Genossenschaften besteht aber merkwürdigerweise selbst bei Auflösung der Mutterpartei nicht!)

Im § 7 wird die Zensur der Telephon-gespräche gestrichen und ebenso der Zwangsaufenthalt in einem bestimmten Ge-biet. Es bleibt die Möglichkeit der Ausweisung aus einem bestimmten Gebiet oder die Konfinie-rung in einem bestimmten Gebiet und die Stellung unter Polizeiaufsicht.

Bezüglich des Mandatverlustes

In den Selbstverwaltungskörpern wird bestimmt, daß die Erasmänner nur dann ebenfalls unter diese Be-stimmung fallen, wenn sie Angehörige der ein-gestellten Partei sind. Analog wird im § 16 bestimmt, daß in die erledigten Mandate in den gesetzgebenden Körperschaften Erasmänner be-rufen werden (früher: berufen werden können), falls diese nicht Angehörige der aufgelösten Par-teien waren.

Praktisch bedeutet dies z. B. bei den Deutsch-nationalen, die vielfach mit dem Landbund, d. i. der Hahnreich- und Mäher-Gruppe, gemeinsame

Eine kalte Dusche aus Rom

Rom, 19. Oktober. (CPB.) Die italienischen politischen Kreise verfolgen mit der größten Auf-merksamkeit die weitere Entwicklung der durch die Ausscheidung Deutschlands aus der Ab-rüstungskonferenz und dessen angekündigtem Aus-tritt aus dem Völkerbund entstandenen Lage.

Die italienischen Kreise sind der Ansicht, daß sich Deutschland endlich davon überzeugen müßte, daß die allgemeinen Versicherungen seitens seiner führenden Politiker auch Ita-lien nicht mehr genügen und keinen Stützpunkt für eine event. später zu unternehmende Inter-vention, die man vorher mit den übrigen Groß-

Hitlers großer Spieleinsatz

Durch das Verlassen des Völkerbundes und die Sprengung der Abrüstungskonferenz hat Hitler ein halbscherisches Manöver ein-geleitet. Was heute auf dem Spiele steht, ist letzten Endes nicht mehr und nicht weniger als der europäische Frieden und die Existenz des faschistischen Regimes in Deutschland. Der deutsche Faschismus hatte es in der Hand, durch den Abschluß eines Kompromisses in Genf vieles zu seiner außenpolitischen Stabi-lität beizutragen, und es ist die Außenpolitik, die vorläufig über die Lebensmöglichkeit der Hitler-Diktatur entscheidet. Statt dessen hat das Dritte Reich ein Spiel mit riesigem Ein-satz aufgetan.

Hitler würde kaum wagen, diese Politik des gewaltigen Risikos zu treiben, wenn er in ihr auch die Möglichkeit einer Chance nicht erblickte, einer sehr geringen, aber immerhin einer Chance. Der gutinformierte Genfer Korrespondent des Pariser „Deuxieme“ verzeich-ner die Möglichkeit, daß Hitlers Spiel im eng-lischen Einvernehmen mit Mussolini erfolgte, der ohne hervorzutreten, mit Hitlers Hand den tödlichen Stoß gegen den Völkerbund führt. Die beiden Diktaturen möchten die Abrüstungs-verhandlungen außerhalb der Abrüstungskon-ferenz erzwingen, im engeren Kreise der Groß-mächte, wenn möglich doch im Rahmen des Viererpaktes. Hitler rechnet auf die Unent-schlossenheit Macdonalds, der einen anderen außenpolitischen Kurs vertritt, als Simon und Baldwin, einen pro-italienischen, teilweise auch einen pro-deutschen und deshalb pro-faschistischen außenpolitischen Kurs. Er rechnet auf die Europamüdigkeit Amerikas. Und für Frankreich hat er unverbindliche Freundschaftserklärungen und Angebot zu den un-mittelbaren Verhandlungen unter vier Augen auf Vorrat. Schließlich hofft der deutsche Faschismus durch die Entschädigung der nationa-listischen Welle im Innern auf die suggestive Wirkung des mannhafsten Schlages auf den Tisch. 10 Millionen Nationalsozialisten sollen am 12. November hinter dieser Reichsregie-rung stehen.

Aber das Risiko ist doch viel größer als die Chance des Erfolges. Durch das Verlassen des Völkerbundes verliert das faschistische Deutschland eine starke moralische und recht-liche Deckung. Durch die Sprengung der Ab-rüstungskonferenz setzt er sich den unmittel-baren Gefahren aus. Der Weg für die Sank-tionen gegen Deutschland ist heute frei, wenn noch nicht machtpolitisch, so jetzt schon rechtlich. Die Rückkehr zu Versailles ohne die Deckung durch den Völkerbund und ohne die Ab-rüstungskonvention mit Deutschlands Teilnahme bedeutet bei der Fortsetzung der Aufrüstung Sanktionen gegen Deutschland. Das Hitler-Deutschland wollte keine Rüstungskontrolle. Aber die Sabotage der Rüstungskontrolle innerhalb der Abrüstungskonvention kann all-fälliglich zur Kontrolle nach dem Versailler Ver-trag durch die Sanktionen führen.

Gleichzeitig hat Hitlers Kraftstünd in Genf die Grundlagen der Außenpolitik des europäischen Faschismus erschüttert. Die deutsch-italienische Zusammenarbeit ist empfindlich ge-litten. Der Vierer-Pakt bildete die große Hoffnung der beiden Faschismen, des deutschen und des italienischen, da er den beiden fashi-stischen Staaten die Hälfte der Stimmen und des Einflusses im Rat der europäischen Groß-mächte sicherte. Aber der Vierer-Pakt wurde im Rahmen des Völkerbundes geschlossen. Durch das Verlassen des Völkerbundes ist Deutschland dem Vierer-Pakt außer Kraft, selbst die dem Auswärtigen Amt nahestehende „Kölnische Zeitung“ war gezwungen, diese Tatsache anzuerkennen. Mit dem Dahinsie-den des Viererpaktes wird auch der Anspruch Mussolinis auf die Schiedsrichterstellung in

Kandidatenlisten für die Gemeindevahlen und auch für die Parlamentswahlen aufstellten, daß im Falle der (bereits erfolgten) Tätigkeits-einstellung der deutschnationalen Partei in sämtliche auto-nomen Mandate die Hahnreich-Gruppe nach-rückt, während im Falle der Auflösung sogar auch alle sieben Parlamentsmandate der Deutschnationalen nun an ziemlich unbekannt Funktionäre des Landbundes übergingen.

Ueberhaupt gestrichen wird jedoch der § 12, der Strafsanktionen für die Staats-angestellten schon bei bloßer Zugehörigkeit zu einer eingestellten, bzw. aufgelösten Partei fest-setzt. Derartige Fälle unterliegen also auch weiter-hin bloß der Strafsanktion des Gesetzes 147 1933 über die Verfolgung antisozialistischer Tätigkeit von Staatsangestellten.

In den Schlußbestimmungen wird als Ange-höriger einer Partei definiert:

- a) wer in den letzten sechs Monaten organi-siertes Parteimitglied ist oder war;
- b) wer die in Rede stehende Partei aktiv (früher: „ausdrücklich“) gut heißt oder dies in unterstützender oder ihre subversiven Ziele öffent-lich (früher: „ausdrücklich“) gut heißt; oder dies in den letzten sechs Monaten getan hat,
- c) wer auf ihren Namen kandidiert wurde oder für sie für eine öffentliche Funktion be-antragt wurde, sofern er nicht (neu:) „in der ihm gegebenen Frist“ nachweist, daß er gegen seinen Willen kandidiert oder vorgeschlagen wurde oder daß er aus der Partei früher als vor sechs Monaten ausgetreten ist.

In dieser Fassung wurde die Vorlage dann gegen 7 Uhr abends vom verfassungsrechtlichen Ausschuß angenommen.

Hlinka-Leute singen „Hej Slované“

In der kurzen Plenarsitzung am Vormittag referierte lediglich Abg. Rekaš über das Grenz-abkommen mit Polen bezüglich des Dunajec-Gebietes, worauf die Sitzung nach einer Dauer von nur 25 Minuten auf Freitag 10 Uhr vertagt wurde.

Die slowakischen Volksparteiler wollten heute den Abg. Tiso als Redner in die Debatte schicken, der ebenso wie Buday im Senat die Par-tei von der Schuld an den Vorfällen bei den Tribina-Freiern in Nitra hätte reinwaschen sollen. Die Hlinka-Leute waren daher sehr böse, als der Vorsitzende Tiso nicht zu Wort kommen ließ, son-dern nach dem Referat sofort die Sitzung schloß. Ergarant darüber stimmten sie das Lied „Hej Slované“ an, nachdem Hlinka zuvor gerufen hatte, wenn sie schon nicht frei reden könn-ten, dann wollten sie wenigstens ein Frei-heitslied singen. Der Gesang endete aber all-fälliglich, da sie viel zu hoch anfangen und an den hohen Stellen dann regelrecht „umschiffen“.

mächten vereinbart hat, abgeben könnten. Man besteht hier nun energisch auf genau fixierten positiven Versicherungen seitens Deutschlands sowie darauf, daß dieselben eine allgemein be-friedigende Basis abgeben für eine solidarische politische Zusammenarbeit mit Deutschland, eine Basis, die heute nach Ansicht Italiens vollständig fehlt.

Deutschland muß ganz genau seine For-derungen bezüglich seiner künftigen Aktionsfrei-heit in der Frage der Bewaffnung fixieren, eben-so seine Fähigkeit für die Anpassung an die Wünsche der Großmächte, bevor Italien zur Ak-tion schreitet.

Amlich verlautet hier, daß die Vertagung der Abrüstungskonferenz höchstwahrscheinlich am 26. Oktober erfolgen wird.

Meutereien bei der österreichischen Legion

Wien, 18. Oktober. (Ansa.) Nach den Mitteilungen zweier aus Deutschland zurückgekehrter österreichischer Nazis kam es bei der österreichischen Legion in Vechfeld (Bayern) zu schweren Meutereien. Sie erzählten, daß das Lager Vechfeld bald aufgelöst werden dürfte, da die österreichischen Flüchtlinge mit der Behandlung und der Verpflegung sehr unzufrieden sind. Deshalb kam es auch schon wiederholt zu Meutereien. Die Flüchtlinge sollen nun auf andere Arbeitslager in ganz Deutschland verteilt werden.

der europäischen Politik erledigt. Hitler hat das kunstvolle Gebäude der Außenpolitik Mussolinis ins Wanken gebracht.

Aber der Bruch in Genf kann für den deutschen Faschismus noch andere gefährliche Folgen nach sich ziehen: das Tempo der außenpolitischen Entwicklung wird nicht mehr durch ihn bestimmt. Trotz allen Gewalttätigkeiten und allen Mißgriffen war der Grundsatz der Hitlerschen Außenpolitik bisher gewesen: Zeit gewinnen! Bisher verfuhr sie den endgültigen Bruch zu vermeiden, bei allen kritischen Auseinandersetzungen letzten Endes doch auszuweichen. Die nationalsozialistische Diktatur wollte bisher das Tempo ihrer Außenpolitik durch das Tempo ihrer Aufrüstung bestimmen. Sie wollte den Ablauf des präventiven Friedens nach ihrem eigenen Ermessen regeln, jenes befristeten Friedens bei der gleichzeitigen Vorbereitung zum Krieg, da sie vorläufig noch braucht. Aber der doppelte Bruch in Genf hat diese Taktik zu Grabe getragen. Deutschlands Aufrüstung bei dem gleichzeitigen diplomatischen Bruch hat die Politik des präventiven Friedens umgestoßen. Jetzt sind es die anderen, jetzt sind es Deutschlands Gegenspieler, die den Ablauf der außenpolitischen Krise des Dritten Reiches bestimmen. Genf ohne Deutschland kann zu einem Tribunal über Deutschland werden.

Gleichzeitig wird auch der illusionäre Charakter der Erfolgsaussichten des Hitlerschen Spiels geoffenbart. Die gleichgeschaltete „Frankfurter Zeitung“ mußte in diesen Tagen zugeben, daß Macdonald in seinem Kabinett isoliert ist. Die französische Linke, die französische Sozialistische Partei vor allem — Léon Blum ist auch hier ihr Vorkämpfer — will die Fortsetzung und den positiven Abschluß der Abrüstungskonferenz, der im Kampfe um den Frieden eine Weltfront gegenüber dem deutschen Faschismus bilden soll. So bleibt das gewagte Spiel Hitlers erfolglos, eine Mischung aus der Katastrophopolitik und der diplomatischen Mogelei, bei dem sichtbaren Übergewicht der Katastrophopolitik. Der Bruch in Genf wird die außenpolitischen Krisen der nationalsozialistischen Diktatur vertiefen und beschleunigen.

Es ist eine Schicksalsfrage für die Zukunft der deutschen anti-faschistischen Revolution und deshalb auch für die Zukunft Deutschlands, ob der Prozeß der Wiederaufrichtung der revolutionären Arbeiterbewegung trotz allen Schlägen des Terrors hinter dem atemberaubenden Tempo dieser außenpolitischen Krise der deutschen Gegenrevolution nicht zurückbleibt.

Mißglückte Tarnung

Henlein-Turnvereine in Aussig aufgelöst

Aussig, 19. Oktober. Die politischen Behörden haben gegenüber den Versuchen, die Tätigkeit der NSDAP und der ihr gleichgeschalteten Nationalpartei in den völkischen Turnvereinen fortzusetzen, einen entscheidenden Schritt getan.

Das Aussiger Polizeikommissariat hat die Tätigkeit des „Aussiger Turnvereines“, der Deutschen Turnvereine in Lechensfeld, Predlitz, Schönpreiten und Schredenstein und „Eiche“ eingestellt und deren Vermögen sichergestellt. Eine gleiche Verfügung der Bezirksbehörde stellt die Tätigkeit von zehn Vereinen im Bezirk, darunter der Turnvereine in Mariaschein, Peterdwalb, Salefel und Türmiz ein.

Die den Vereinen gehörigen Turnhallen werden gesperrt und versiegelt. Bei der Aussiger Turnhalle bleibt der Restaurantbetrieb, wie aus einem Hausanschlag ersichtlich ist, aufrecht. Bei einer Reihe von Amtswahlern der aufgelösten Vereine wurden Hausdurchsuchungen vorgenommen und wurde Schriftmaterial beschlagnahmt.

Die Behörden begründen ihr Vorgehen damit, daß die Vorstandsmitglieder der Vereine vorwiegend Zugehörige der aufgelösten Parteien sind und daher begründete Befürchtungen bestehen, daß die Tätigkeit der Vereine in jeder Art und Weise die Tätigkeit der aufgelösten Parteien ersetzen könne.

Mit dieser Feststellung haben die Behörden auch das Richtige getroffen. Gerade in den letzten

Wochen konnte eine verstärkte Tätigkeit der völkischen Turnerei festgestellt werden, die durchaus nicht zufällig war. Auch die Tragen des hakenkreuzähnlichen Abzeichens wurde bewußt betrieben. Das sind aber nur äußere Merkmale eines Prozesses, der, wie wir mehrfach schon nachweisen konnten, eine planmäßige Abkehr von der Demokratie und der gegenwärtigen Staatsordnung darstellt.

Die völkischen Turner dürfen sich daher nicht wundern, wenn die Demokratie, die man in ihrem Katechismus verachtete und verunglimpfte, sich gegen ihre offenen und getarnten Feinde wendet.

Übrigens trifft die völkische Turnerei nur ein Schicksal, das sie selbst jahrzehntelang der Arbeiterturnbewegung bereiten. Jahrzehntlang war das Bürgertum am Werke, mit politischen und wirtschaftlichen Mitteln die Arbeiterturnbewegung und damit auch die gesamte Arbeiterbewegung niederzuhalten. An diesem Willen und an dieser Bestimmung hat sich übrigens auch in der Nachkriegszeit kaum etwas geändert.

Der Tarnungsversuch, den die Behörden durch die Einstellung der Tätigkeit unmöglich machten, war eine der vielen — aber hoffentlich letzten — Schützenhilfe, die die völkischen Turnvereine ihren geistigen und wirtschaftlichen Nährvätern, dem nationalsozialistischen Bürgertum leisteten.

Kommunistische Streikagitation auf den Kohlengruben in Nordwestböhmen.

Die Kommunisten arbeiten Grubenbaronen in die Hände.

Auf einigen Prager Schächten betreiben die Kommunisten eine fieberhafte Streikagitation. Unter der Parole „Gegen die Entlassungen!“ versuchen sie die Bergarbeiter besonders auf den Gruben der Nordböhmerischen Kohlenwerksgesellschaft in den Streik zu führen, den sie dann, so wie im vergangenen Frühjahr, mit Hilfe von Terrorgruppen und Arbeitslosen, auf alle Schächte des Reviers auszudehnen die Absicht haben.

Den Anlaß zu dieser Agitation geben ihnen die auf verschiedenen Schächten in der letzten Zeit vorgenommenen Einzelentlassungen, zu denen aber die Unternehmer auf Grund der von den Kommunisten seinerzeit selbst als Erfolg bezeichneten Prager Vereinbarung berechtigt sind. Der kommunistische Bergarbeitersekretär für Nordwestböhmen, Franz Malik, hat sich bei den Verhandlungen mit den Unternehmern über die Verlängerung dieser Vereinbarung ausdrücklich den Ausführungen der freigewerkschaftlichen Vertreter angeschlossen und erklärte zum Schluß, daß er die Vereinbarung auf seiner Konferenz in Brüx beifürworten werde. In einer Bergarbeiterversammlung in Rosenthal bei Teplitz versicherte derselbe Malik, daß er die Prager Vereinbarung mit allen Fasern seines Herzens verteidigen werde. Die Kommunisten sind eben innerlich davon überzeugt, daß sich ein besseres Abkommen, als das bestehende in der heutigen Zeit nicht erzielen läßt. Dennoch heben sie jetzt die Bergarbeiter gegen das Abkommen auf. Sie wollen aus parteipolitischen und agitatorischen

Gründen wieder einmal einen Wirbel erzeugen, um im Trüben fischen zu können.

Ein neuer Streikputsch, wie ihn die Kommunisten inszenieren möchten, würde aber für die Bergarbeiter bei der heutigen politischen und wirtschaftlichen Situation die schlimmsten Folgen nach sich ziehen. Es muß als ein Wahnsinn bezeichnet werden, Entlassungen durch einen Streik verhindern zu wollen. Durch einen Streik, selbst wenn er in gutem Glauben geführt werden würde, dadurch Entlassungen zu verhindern, kann nur erreicht werden, daß die Unternehmer erst recht einige tausend Bergarbeiter entlassen, indem sie sie nach dem Streik nicht mehr in die Arbeit aufnehmen. Außerdem würde ein kommunistischer Streikputsch den Lohnvertrag, die Urlaube und alle sonstigen sozialen Ertragenschaften der Bergarbeiter gefährden.

Die Kommunisten arbeiten also mit ihrer Agitation nur den Grubentapitalisten in die Hände.

Die kommunistische Partei und ihre Werkzeuge haben sich in eine Sackgasse hineinmangiert, aus der sie keinen Ausweg mehr wissen. Sie haben mit ihrer Regierung jeder positiven Arbeit im Interesse der Bergarbeiter Bankrott gemacht und möchten nun ihren Bankrott durch wilde, sinnlose, aber für die Bergarbeiter gefährliche Streikputsche verdecken. Dazu darf sich kein Bergarbeiter mißbrauchen lassen.

Es ist den Kommunisten bisher nicht gelungen, trotz ihrer heftigen Streikagitation, auch nur

einen Schacht stillzulegen. Das beweist, daß die übergroße Mehrzahl der Bergarbeiter die kommunistische Demagogie durchschaut und das gefährliche, kommunistische Gasdspiels nicht mitmacht. Sie haben die furchtbare Niederlage der NSDAP Bergarbeiter, die von den Kommunisten verschuldet wurde, vor Augen und wollen eine solche Niederlage nicht selbst erleiden.

Um aber den Kommunisten ihr schäbiges Handwerk ganz zu legen, ist es notwendig, daß sich die Bergarbeiter noch viel energischer und entschiedener gegen die kommunistischen Parolen aussprechen. Bergarbeiter des Nordwestböhmerischen Reviers! Lehnet alle kommunistischen Parolen ab, erklärt euch alle wie ein Mann entschieden gegen Streikputsche und stellt euch ganz hinter die koalitierten Bergarbeiterverbände! Machet den kommunistischen Quereitern ein rasches Ende!

Die Staatsangestellten-Organisationen der koalitierten Parteien

in Verhandlungen mit der Regierung.

Donnerstag, den 19. d. M. traten im Parlamente die Vertreter der Staatsangestellten-Organisationen der koalitierten Parteien zu einer gemeinsamen Beratung zusammen. In dieser Beratung wurde in erster Linie festgestellt, daß sich die Aktionen der sogenannten Exekutive als bedeutungslos erwiesen haben. Die Staatsangestellten-Organisationen der koalitierten Parteien ergreifen deshalb die Initiative zu direkten Verhandlungen mit der Regierung, ohne dadurch eine zweckmäßige Mithilfe von irgend welcher Seite abzuwarten.

Für dieses direkte Verhandeln wurde eine zwölfgliedrige engere Kommission gewählt, die wie folgt zusammengesetzt ist:

Für die republikanische Partei die Herren Jemel und Abg. Teplanský, für die tschechoslowakische sozialdemokratische Arbeiterpartei Sekretär Němec und Abg. Seidl, für die deutsche sozialdemokratische Arbeiterpartei Sekretär Cech und Abg. Grünzner, für die tschechoslowakische nationalsozialistische Partei Rejedy und Abg. Bergmann, für die nationaldemokratische Partei Prof. Kvalinda und Abg. Jezek, für die Volkspartei Sekretär Šolc und Sen. Karas.

Diese Kommission behandelte sofort die Anträge über die Personalmaßnahmen und es wurde einhellig festgestellt, daß die Vertreter der Gewerkschaftsorganisationen der genannten Parteien Verhandlungen zur Erzielung des Budgetgleichgewichtes nicht ausweichen. Entschieden lehnen sie jedoch einseitige Maßnahmen ab, die nur einen Teil der Beschäftigten und Hebe- : nisse mehrmals treffen, wogegen andere fast zur Gänze davon ausgeschlossen wurden.

Die engere Kommission gelangte sodann zur Formulierung konkreter Anträge, über welche sofort mit der Regierung verhandelt werden wird.

Zum Fall Bohryzel meldet die „Prager Presse“: In Sachen des im Zusammenhang mit der Strafuntersuchung gegen Funktionäre und Redakteure der deutschen Zeitung „Bohemia“ vom Dienst suspendierten Oberkommissars Dr. Bohryzel, der dem parlamentarischen Stenographendienst zugeteilt ist, haben die Präsidenten beider Häuser der Nationalversammlung heute das Vorgehen des Abgeordnetenhauses genehmigt und den Beschluß gefaßt, das Ergebnis der gerichtlichen Untersuchung abzuwarten.

Lilith und der Komet

Ein abenteuerliches, modernes Märchen von Kurt Doberer

Die Kabinettüren waren weit offen. Neuburg lehnte am Landgestell, die Maschinenpistole in der Hand.

„Sie kommen an! Schnell hinein!“ schrie er. Die Türen schlugen zu. Der Motor heulte auf. Die Maschine sprang nach vorne und rollte an.

Schon hob sie sich vom Boden, da gab es einen scharfen Knack. Schreie folgten — Gebrüll und Schüsse. Der Aeroplane schwankte, kam aber dann doch hoch.

Erst im letzten Augenblick vor dem Einsteigen hatte Did den dritten Mann erkannt, der Lilith schleppte, es war Heines.

„Wo ist Tormann?“ fragte Did Harley, der neben ihm am Steuer saß.

„Tormann ist am New Ararat. Er bringt Ihre Maschine!“ schrie Harley durch das Motorgeräusch zurück.

„Das Jagdflugzeug zwei?“ fragte Did. Harley nickte.

Dann nahm Did den Sprechschlauch zur Kabine.

„Hallo Neuburg!“

„Hallo,“ sagte der.

„Neuburg, Sie geben Meldung, wenn die Schmach von Frau Lilith vorüber ist. Sie sind vorsichtig mit dem verdammten Gift am Gummizug.“ Und hören Sie, sofort Meldung!“

„Ich werde sofort Bescheid geben,“ meinte Neuburg ernst.

Monoton brummte der Motor durch die Stunden.

Did legte den Mund an den Sprechschlauch zur Kabine.

„Hallo — Neuburg — Was ist?“ fragte er.

Die Stimme Neuburgs klang ruhig und sicher. „Eben ist Frau Lilith am Erwachen!“

„Und keine Gefahr durch das Gas?“ fragte Did nervös.

„Die Maske saß vollkommen dicht,“ erklärte ihm Neuburg.

Did Douglas atmete auf.

„Und grüßen Sie Frau Lilith von mir!“ schloß er froh.

Harley deutete schweigend an den rechten Schächel. Drunter im Morgengrauen lag ein breites Tal. Vor niedrigen Gebäuden dehnte sich eine weite ebene Fläche.

„Ist Tormann mit der Maschine,“ begann Did fragend.

„Sie parkt hier unten!“ bestätigte Harley. Das Feld hier ist — war ein Tankplatz der Nordischen Air-Company. Der verwaiste Betriebsstoff wird jetzt adoptiert!“ fügte er noch lachend hinzu.

Did ging in einer engen Schleife herunter. Hier konnte man im Schlaf landen. Sogar der weiche Landepfeil war frisch gestreut. Tormann hatte bereits Vorsorge getroffen.

Die Maschine rutschte auf den Platz hin, wie auf Schmierseife. Mit einem leichten Knack stand sie still.

Tormann kam über den Rasen gerannt. „Hallo?“ Er war ein bißchen im Zweifel, ob seine gute Stimmung angebracht war.

„Es hat geklappt, unser Einbruch!“ rief Harley vergnügt herunter. Dabei begann er aus der Maschine zu klettern.

Tormann wollte auf ihn zu.

„Mensch, geh weg!“ meinte Harley. „Ich bin von oben bis unten angegasht. Wir können

uns, mißamt der Knatterliste da, von Mister Schmitt morgen desinifizieren lassen.“

Eben kletterte Neuburg aus der Kabine. „Sang nur hin, Tormann!“ beruhigte der. „Wir haben keine besondere Mischung abgetrieht.“

Nur Douglas mußte sorgfältig aus seinem Schutzanzug kriechen. Auch Liliths Ueberkleidung kam zu dem Häuschen Gummistoff, das dann Harley umständlich und unter Geseluche zu einem stinkenden Rest verbrannte.

Während Did aus dem Schutzanzug kroch, fragte er Tormann über New Ararat aus. „Na, was machen Bruns und Schmitt?“

„Die — die schwelgen in der Berechnung der kommenden Dinge! Die vier Mädels dagegen, die Mister Harry mitgebracht hat, die stören den Flugverkehr im großen Landebassin! — Tormann zeigte. Aber dann fügte er noch im ernsten Ton hinzu, daß er schriftliche Meldung im Flugzeug hätte.“

Tormann war jedoch auch neugierig. Er hätte gerne von den letzten Dingen aus Babel etwas gewußt. Sie kommen direkt aus der Betonstadt?“ fragte er gespannt.

Diesmal war es Did, der ironisch wurde: „Oh, es gibt nichts Besonderes. Es sind halt die großen Manöver für die Weltkatastrophe. Harley kann Ihnen das noch interessanter erzählen.“

Did machte eine abschließende Handbewegung. „Aber vor allem, erst mal hier weg!“

Neuburg hatte Lilith aus der Kabine gehoben. Sie war blaß und noch etwas müde. Sonst schien sie sich jedoch vorerst in das Weiterleben zu fügen. Als sie Did sah, versuchte sie zu lächeln.

„Geht es wieder?“ fragte Did aufmunternd. Sie nickte tapfer.

Nun standen sie drüben an der starken, metallglänzenden Maschine, die Tormann für Did vom New Ararat gebracht hatte. Mit ihren beiden tropfenförmigen Schwimmsfüßen, aus denen

die dicken Gummireifen lugten, stand sie breitspurig da. Vor ihrer silberglänzenden Brust lag der gedrungene, schwarzlichgraue Propeller. Ihre starken Flügel schwebte sie etwas schräg nach hinten von sich. Sie gab jedem der sie so stehen sah das Gefühl: Sie trägt Dich sicher.

„Gefällt sie Dir?“ fragte Did stolz. Lilith drückte ihm die Hand als Antwort. „Da haben wir gerade alle schön Platz —“ meinte sie dann.

„Ein bißchen eng wäre es schon!“ wich Did ihrer Bemerkung aus.

Tormann hatte die Meldung aus der Maschine geholt und sie schweigend Did gegeben. Der hatte rasch die wenigen Feilen überflogen.

„Neuburg und Heines fahren mit Harley und auch Sie, Tormann, gehen zu Harley. Sie können sich dann bequem ablösen.“

Did drehte sich zu Lilith: „Wir fahren also allein!“ Als sie schwieg, fügte er noch langsam hinzu: „Im Falle unferer Maschine ein — ein Unglück zustoßt —“

Lilith sah hartnäckig in den Boden hinein. Nur als Did von dem „Unglück“ sprach, hatte sie einmal rasch aufgeschlickt.

Did faßte sie am Arm. „Du sitzt bei mir am Steuer. Freust du dich nicht —“

„Wieviel Fahrzeit ist zum Ararat?“ meinte Lilith leise.

„Zwölf Stunden,“ sagte Did kurz — und sechs Tage dauert die Weltgeschichte noch im Gange!“

Lilith sagte nichts, aber sie faßte Dids Hand. Seine Worte hatten rauh geklungen.

Mit einem herzhaften Händedruck hatte man sich verabschiedet. Did und Lilith starteten zuerst. Heulend sprang die Maschine an. Schon nach wenigen Metern war sie in der Luft. Did zog einen Kreis und kam noch einmal niedrig über den Platz. Lilith schwenkte ihr Taschentüchlein zu den grühenden Männern hinunter. Dann nahm das Flugzeug Kurs nach Nord.

(Fortsetzung folgt.)

Die Erledigten

Ein Kapitel sudetendeutscher Volksverdummung und politischer Scharlatanerie

Das über alle Erwartungen klägliche Ende der sudetendeutschen Nationalsozialisten, das momentane Verschwinden dieser überheblichsten aller Bürgerparteien von der innerpolitischen Bildfläche, diese in der Geschichte der Tschechoslowakei beispiellose Selbstauflösung einer großen Partei und die nunmehr herrschende katastrophale Ratlosigkeit der von ihren „Führern“ schmählich im Stich gelassenen Gefolgschaft lohnt den Versuch, einer allmählich ernüchternden Öffentlichkeit noch einmal das Porträt jener verhängnisvollen Märtyrer als Warnungszeichen entgegenzuhalten, die allein die Verantwortung für den gegenwärtigen Zustand zu tragen haben. Darum mag man es auch nicht allzu billigen Ruhm nennen, der durch den Angriff auf einen bereits zu Boden gestreckten Gegner erworben werden könnte, wo es sich doch nicht um persönliche Verunglimpfung hilfloser Feiglinge handelt, sondern vielmehr darum, durch eine kleine — durchaus nicht vollständige — Auslese von Selbsteugnissen dem Volk vor der Nichtigkeit der Erledigten die Augen zu öffnen und ihm ein wenig Skepsis beizubringen für die Geschäftigkeit jener frühlichen Erben, die nun daran gehen, das verfrachtete Geschäft wieder in Schwung zu bringen.

Denn wer erinnert sich heute noch all der unbeduldeten Großmäuligkeit, des undurchdringlichen Phrasennebels, mit dem unsere weiland Nationalsozialisten Jahre hindurch die deutschen Gebiete des Staates überzogen, wer noch der einseitigen Kurzsichtigkeit hakenkreuzlerischer Führer, die sich unzählige Male als die tiefstnützigste politische Konzeption präsentierte und die stärkste moralische Verpflichtung für sich forderte? Wer weiß z. B. heute noch, daß gerade jenes Ereignis, das zum ersten Male die Notwendigkeit der demokratischen Selbsthilfe erwies, die Gemeindevahlen im Herbst 1931, Herrn Marg zu einem jubelnden Leitartikel veranlaßte, in dem es hieß:

„Der 27. September 1931 war nur eine Etappe. Die große Durchbruchschlacht des sudetendeutschen Nationalsozialismus für die sudetendeutsche Autonomie wird bei den nächsten Parlamentswahlen geschlagen. Wir hoffen, daß die Zeichen dieser kommenden Wahlen für die Herren in Prag so deutlich sein werden, daß sie weder von den tschechischen, noch von den deutschen Parteien übersehen werden können.“

Die „Herren in Prag“ haben nichts übersehen. Den Herren in Luffig aber war es entgangen, daß der 27. September die Wagnerschlacht des sudetendeutschen Faschismus gewesen ist.

Der Volkssport-Projekt kam. Aber statt nun endlich einzusehen, in welche Situation sich die Partei hineinmanövriert hatte, verlor die Führung selbst die letzte Hemmung ihrer Demagogie.

„Wenn auch das Parlament uns ausliefert, so werden wir mit keiner Wimper zucken und das Opfer auf uns nehmen, wie es unsere Pflicht und unsere Auffassung von nationaler Arbeit und öffentlicher Betätigung gebietet.“

So polterte Herr Knirsch in Teplitz-Schönan, der einer der unentwegtesten Optimisten war:

„Und wenn sich hinter uns die Kerkermauern schließen und wir beim Fenster hinausschauen, dann werden wir bei diesem Fenster schon das Morgenrot einer besseren Zeit, einer freien Zeit, hereinleuchten sehen.“

Das mag stimmen, wenn auch in anderem Sinne, als Knirsch es geträumt. Noch freudiger bewegt und hoffnungsvoller war Das Jung, der noch am 23. Feber 1933 dem staunenden Parlament entgegen schmetterte:

„Unsere Idee bedarf keiner Rechtfertigung, denn über sie fällt lediglich die Geschichte ihr Urteil. Kerker bilden oft den Ausgangspunkt zu neuem geschichtlichen Geschehen. Es wird auch in unserem Falle so sein.“

Als Führer einer Partei werden wir ihn betreten, als Führer des Volkes ihn verlassen!“

Ein kleiner Betriebsunfall hat inzwischen leider schon den Eintritt des ersten Teiles dieser weißen Prophezeiung bereitet. Und dabei hatte doch Knirsch noch auf dem Komotauer Parteitag die Aufgaben der DNZAP so trefflich charakterisiert:

„Die DNZAP ist sich ihrer Verantwortung voll und ganz bewußt, sie in dieser gefährlichen Kurve der sudetendeutschen Autonomiebewegung zum Durchhalten und Ausharren auffordert. Wer die besseren Kerben hat, der wird dieses Ringen gewinnen. Die besseren Kerben erleidet aber das Bewußtsein des besseren Rechtes. . . In diesem Kampfe werden wir nie erlahmen, denn es geht um die höchsten sittlichen und nationalen Güter unseres Volkstums. . . Niemals werden wir uns der Macht beugen. . .“

Nur wer im Kampfe ausharrt, des Sieges wert!

War es etwa eine Oppositionstrede? Keineswegs, denn selbst Jung erklärte auf demselben Parteitag:

„Unsere Parteien kennt ihre Verpflichtungen gegenüber dem Volksganzen und ist bereit, diesem mit allen Kräften zu dienen. . . An das sudetendeutsche Volk richten wir die Mahnung: Harre aus, erlenne deine Aufgaben.“

Eine seltsame Partei, die „ihre Verpflichtungen gegenüber dem Volksganzen“ im Augenblick der Gefahr in der Selbstauflösung erlennt. Aber weshalb sollte dann das sudetendeutsche Volk ausharren? Nun, der Märchenontel Jung hat noch allerlei muntere Schwänke im Kanzen. Bei einer Galavorstellung in Troppau erfuhr man:

Kampflos lassen wir uns nicht abklachten!

In immer weitere Kreise dringt die Erkenntnis, daß Nationalismus und Sozialismus eins sind und daß sie als Einheit das künftige Leben unseres Volkes gestalten werden. Für sie nehmen wir alles auf uns!“

Wahrlich ein Schauspiel, das des Ausharens wert ist, zumal auch Herr Knirsch im Behrauspruch versicherte:

„Wir stehen zu alledem, was wir gesagt und versprochen haben und werden jedes Opfer auf uns nehmen, wenn man uns wegen der von uns vertretenen Politik und Gesinnung offen verfolgt. Wir wissen, daß das Durchsetzen großer Ziele vielfach Opfer kostet.“

Und Jung vor der Gesamtleitung seiner Partei:

„Trotz alledem werden wir uns nicht hindern lassen, das, was wir für recht ansehn und was unserer heiligen Ueberzeugung entspricht, zu vertreten und zu verteidigen. Wir halten uns an das Wort: Wer die Wahrheit kennt und sagt sie nicht, der ist für wahr ein erbärmlicher Wicht. Wir aber wollen nichts als die Wahrheit.“

Und lösen zu diesem Zwecke unsere Partei auf, was allerdings wieder in Widerspruch zu einer Broschüre steht, die er, der Herrlichkeit von allen, also Herr Hans Krebs, noch knapp vor Torfschluß veröffentlichte:

„Wer Verfolgungen nicht ertragen kann, ist des Sieges nicht wert!“

Der Druck der Nachhaber soll uns niemals dazu bewegen, auch nur einen Finger breit von unserem Wege abzuweichen.

Die DNZAP hat sich ein hohes Ziel gesetzt und sie wird es nur mit hohem Einsatz erkämpfen. Wir können mutig und stolz die Bahn schreiten und wäre es durch Not und Kerker. . .“

Oder in einem Schinakele über die Elbe nach Sachsen!

„Eingebettet in die großen Strömungen unserer Zeit, getragen von hunderttausenden opferfreudigen Volksgenossen, gepflegt von dem sittlichen Ernst einer Marschenden und dem Ziel unerschütterlich zuschreitenden Führung werden wir die Bewegung zum Siege führen.“

Ja, der Krebs, das war einmal ein Held. Wie der nur gleich nach dem Volkssport-Urteil scharf ins Zeug gegangen ist:

„Kein Mensch von uns hat jemals daran gedacht, sich der Verantwortung für seine Handlungen zu entziehen.“

Wer könnte glauben, daß wir unsere politische Einstellung von Gerichten oder anderen Faktoren bestimmen oder beeinflussen lassen!“

Wer könnte auch auf solche Gedanken verfallen, wo unser Krebs doch selbst noch in der „Deutschösterreichischen Tageszeitung“ schrieb:

„Ich bin überzeugt, daß der Weg, den die Herren in Prag gehen, falsch ist. Es wird ihnen nicht gelingen, diese Bewegung umzubringen.“

Wie denn auch, wenn sie es vorzieht, sich selbst umzubringen?

„Wir nationalsozialistischen Abgeordneten werden vor den tschechischen Gerichten die Verantwortung für unsere Bewegung übernehmen. . . Und diesen Kampf werden wir trotz aller Drohungen, trotz Kerker und Not bis zum Ende auskämpfen.“

Man fühlt auch hier den „sittlichen Ernst einer Marschenden und dem Ziel unerschütterlich zuschreitenden Führung“, ebenso wie in der großartigen Rede, die Krebs im Jänner in Böhmen-Leipa hielt:

„Die nationalsozialistische Bewegung lebt und niemand wird sie aus unserem politischen Leben beseitigen.“

Die nationale Autonomiebewegung marschiert und nichts wird ihre Marsch aufhalten.“

Es wäre schlecht um die Nationalsozialisten bestellt, wenn sie den Angriffen nicht trotzen könnten — sie wären des Sieges nicht wert!

In hoher Verantwortung, bereit jedes Opfer auf sich zu nehmen, steht die Führung der Bewegung im Kampf dieser Zeit. Jetzt gilt es zu zeigen: Parteiführung und Parteigenossen sind ein Herz und eine Seele.

Wer anders als die DNZAP könnte in diesen Tagen Hoffnung und Kampfesmut unter die breiten Volksmassen tragen? Aufrecht und groß steht die Bewegung da, bereit, ihre Aufgaben zu erfüllen.

Niemand soll sich Hoffnungen machen, daß er gegen diese Bewegung aufkommen könnte!“

Und das hat sich selbst als „Marschende Führung“ bezeichnet, dieser Kerl, der jetzt jenseits der Grenze sitzt, während seine Gesellen noch rechtzeitig verhaftet werden konnten, und sich wahrscheinlich als nationaler Märtyrer feiern läßt, durfte jahrelang ungestraft von Versammlung zu Versammlung ziehen und sich zum Führer der sudetendeutschen Autonomiebestrebungen austrommeln lassen.

2000 Mann der österreichischen Legion an der Böhmerwaldgrenze.

Strategische Umgruppierung der Hakenkreuz-Söldner.

Prag, 18. Oktober. Es liegen verlässliche Nachrichten vor, daß das Uebungslager der sogenannten österreichischen Legion am Lechfeld aufgelöst wird und daß mit Rücksicht auf die derzeitige Ausschloßlosigkeit eines Nazieinfallens nach Oesterreich für diese Söldner eine andere Verwendung gesucht wird.

Die Demurrirungstätigkeit eines Teiles der österreichischen Legion soll nun an die Böhmerwaldgrenze verlegt werden.

Die Abkommandierung der Legionäre wird durch eine Meldung des in Weiden erscheinenden „Oberpfälzer Kurier“ bestätigt. Das Blatt bringt in seiner Ausgabe vom 11. Oktober aus Neustadt folgende Meldung.

„Ein zweiter Trupp österreichischer SA, ca. 600 Mann, durchzog gestern Nachmittag wieder unsere Stadt. Am Rathaus sprach Herr errier Bürgermeister Walbert herzliche Worte der Begrüßung, die ein dreifaches Siegel und das Deutschland-Lied beendete. Hierauf marschierten die Gäste nach ihrem Standort Wöllershof.“

Es ist ein wahrhaft erschreckendes Bild geistiger und moralischer Verkommenheit, das ein Blick auf die Entwicklung und das Ende der DNZAP bietet, einer Partei, die vom ersten Augenblick ihres Bestandes nichts anderes war, als das Werkzeug kalter Demagogen und politischer Scharlatane, die um den Preis der Lebensinteressen eines Volkes sich ihre Karriere erkaufen wollten und dabei jämmerlich scheiterten. Nun ist sie erledigt, ausgefittigt aus dem öffentlichen Leben dieses Staates, aber ihr Geist lebt noch in den dumpfen Winkeln der sudetendeutschen Kleinstädte und wird noch so manches absonderliche Gebilde zur Welt bringen, um darin Unterschlupf zu finden. Dies zu verhindern, ist die unmittelbare Aufgabe, vor die wir nun gestellt sind. Der Angriff gegen die elendste Verlotterung unseres politischen Lebens, gegen die verantwortungslose Preisgabe tausender sudetendeutscher Existenzen muß konsequent zu Ende geführt werden. Die DNZAP darf keine Erben haben und wer sich dennoch um ihr Erbe bewirbt, muß deselben Schicksals gewärtig sein, wie die verführten Verführer von gestern.

Diesem Bericht ist hinzuzufügen, daß die österreichischen Legionäre in feldmäßiger Ausrüstung und bewaffnet durch Neustadt zogen. In Wöllershof befand sich bisher ein Erziehungsheim.

Der Ort liegt nur drei Wegstunden von der tschechoslowakischen Grenze entfernt, gegenüber unserem Bezirke Tachau.

In diesem Zusammenhang ist bemerkenswert, daß nach einem weiteren Bericht des gleichgeschalteten „Oberpfälzer Kurier“ der bayerische Staatsminister Esser vor einigen Tagen dem Grenzort Silberhütte einen demonstrativen Besuch abstattete und dort eine der üblichen Grenzlandkundgebungen mit einer Rede beehrte. Zur entsprechenden Aufputschung der Bevölkerung fügt das genannte Blatt noch die Mär hinzu, die Rede Essers wäre durch tschechoslowakische Grenztruppen jenseits der zehn Minuten entfernten Grenze durch Maschinengewehrfeuer gestört worden.

Deutscher Finanzminister organisiert den Luftkrieg

Berlin, 19. Oktober. Der Reichsfinanzminister hat einen sehr bedeutsamen Kundentag über den zivilen Luftschutz beauftragt. Darin heißt es, daß durch den Versailler Vertrag Deutschland verboten wurde, Militärflugzeuge zu halten und daß deshalb die wirksamste Abwehr von Luftangriffen, nämlich durch eigene Kampfflugzeuge, uns verweigert sei. Um so größere Bedeutung komme dem zivilen Luftschutz zu, der die Bevölkerung gegen Gefahren aus Luftangriffen schützen solle und der daher im Interesse der Bevölkerung der Landesverteidigung weitgehend zu fördern sei, auch durch Steuervergünstigungen. Aufwendungen für den Luftschutz kämen gegenwärtig in erster Linie bei Industrieunternehmen (Werkstatthaus), bei sonstigen Unternehmen mit großem Personalbestand und bei Hausbesitzern in Betracht. Es kämen da Vorkehrungen zum Schutze des Personals, der Hausbewohner, der

Werkstätten, der Häuser usw. in Frage. Der Minister zählt auf, daß es sich hier um den Bau von Schutzräumen, bzw. den Ausbau dazu, um die Beschaffung von Schutzgeräten, die Herstellung von Alarmanlagen und die Aufstellung und Ausbildung besonderer Schutztrupps in einzelnen Werken handele. Er bestimmt, daß alle Aufwendungen für Zwecke des zivilen Luftschutzes bei Ermittlung des Einkommens aus Gewerbebetrieb, aus Land- und Forstwirtschaft und aus der Vermietung und Verpachtung für Zwecke der Einkommen- und Körperschaftsteuer im Steuerabschnitt voll abgesetzt werden können. Diese Vergünstigung soll auch gewährt werden, wenn etwa wegen des Charakters als Instandsetzungsarbeit schon anderweit Erleichterungen zugebilligt werden. Das Einziehen von massiven Betondecken anstatt hölzernen, die Verstärkung von Fundamenten usw. kommen auch in Betracht.

Drei Worte!

Wien, 19. Oktober. Die heutige „Arbeiterzeitung“ ist heute wegen Aufwiegelung der Konstitution verfallen. Den Gegenstand der Konstitution bildeten drei Worte in dem Bericht des Blattes über Ergebnisse der Wahlen in Norwegen.

Der Haß wächst

Paris, 19. Oktober. Die Agence Havas meldet aus New York: Der Ausschuh für die Veranstaltung von Feiern anlässlich des Jahrestages des Waffenstillstandes beschloß über Ersuchen der Kriegsinvaliden aus Newark, daß den ehemaligen deutschen Frontkämpfern die Teilnahme an den geplanten Umzügen nicht gestattet werde.

Die SPD zur Außenpolitik Hitlers

Der Vorstand der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands (Sip Prag) sieht in dem Austritt Deutschlands aus dem Völkerverbund und dem Verlassen der Abrüstungskonferenz das offene Eingeständnis des völligen Bankrotts der hitlerischen Außenpolitik. Wenn Deutschland vollkommen isoliert ist, so ist das nicht die Schuld seiner Emigranten, sondern die Folge seiner Gewaltpolitik und jener geistigen und materiellen Aufrüstung, die die Erfolge der früheren Verständigungspolitik zerstört haben.

Die Neuwahl des Reichstags und die Volksbefragung entspringen nicht dem ehrlichen Willen, das deutsche Volk zur Mitbestimmung seines Schicksals heranzuziehen. Unter terroristischem Druck soll ihm die Zustimmung zur Aufrüstung abgeprecht werden. Im Hitlerdeutschland gibt es nur eine Partei. Meinungsfreiheit, Freiheit der Abstimmung, existieren nicht. Unter diesen Umständen wird die Abstimmung am 12. November niemals die wahre Stimmung des Volkes zum Ausdruck bringen.

Deshalb fordert der Vorstand der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands auf, am 12. November der Nationalsozialistischen Partei und ihrem Führer die Gefolgschaft zu versagen und mit „Nein“ zu stimmen.

Budget in der nächsten Woche

Prag, 19. Oktober. Das Sekretariat der tschechischen Sozialdemokraten veröffentlicht ein Kommuniquée über die heutige Sitzung des Präsidiums des Volksgangsausschusses, in der Bericht über die Vorbereitungen zum Parteitag, über die innen- und außenpolitische Situation sowie über den Verlauf des Wiener Parteitages erstattet wurde. Weiter heißt es in dem Kommuniquée:

„Das Präsidium nahm dann die Berichte über die vorbereiteten politischen, wirtschaftlichen und sozialen Maßnahmen der Regierung, namentlich über den vorbereiteten Eingriff der Regierung in die Detailpreise und über das Budget für 1934 entgegen, das gerade in der Regierung zum Abschluß gebracht wurde und in der nächsten Woche dem Parlament vorgelegt werden wird.“

Die Schule muß zur Demokratie erziehen heute Schluß der Landesvertretung

Die böhmische Landesvertretung beendete gestern die Debatte über den Landesvoranschlag und nahm auch die Berichte über die anderen Punkte der Tagesordnung entgegen. Mit der heutigen Sitzung, in welcher die Abstimmung über das Budget und die im Verlaufe der Verhandlungen gestellten Anträge erfolgen soll, wird die Herbstsession der Landesvertretung geschlossen. Einiges Aufsehen erregte es, daß gestern der Primator von Prag, Dr. Baxa, der der Landesvertretung seit ihrem Bestehen angehört, zum ersten Male dort das Wort ergriff.

Zum Kapitel „Schulwesen“ sprach Genosse Illner:

Bedeutend ist die Tatsache, daß sich die Landesvertretung immer mehr mit der Erledigung der administrativen Angelegenheiten begnügt, als initiativ vorzugehen. Heute, wo wir vielleicht an einem Wendepunkt zur Lösung der schulpolitischen Fragen in Mitteleuropa stehen, ist es dringend notwendig, aktiver hervorzutreten.

Der politische Kampf zwischen Diktatur und Demokratie kann nicht ohne Einfluß auf das Schulwesen bleiben. Dieser Kampf zwischen den osteuropäischen und den westeuropäischen Kulturformen wirkt auf unsere Schule tiefen Schatten. Wir dürfen uns nicht der Einsicht verschließen, daß die Schule eines Totalitätsstaates eine ganz andere ist als die einer demokratischen Republik. Im ersten steht die Mehrheitsmacht der Jugend, der Führergedanke, die Klassenkunde mit all ihren Nebenwirkungen im Mittelpunkt der Erziehung, während in der Schule der Demokratie Völkerverständigung, nationale Duldbarkeit, Humanität gelehrt und gegen Haß, Brutalität, Rinderwürgereisgedanken und Umformierung des Geistes angeleitet wird.

Präsident Masaryk und Minister Dr. Džerz haben schon des öfteren die Richtlinien für unsere Schule bekanntgegeben, deren Verwirklichung wir Deutschen im Staate nur erwünschen können. Mit allgemeiner Befriedigung wurde auch die Zielangabe unserer Kulturorganisationen zur Kenntnis genommen, die sich für die Verwirklichung der humanitären und demokratischen Ideale ausgesprochen haben. Es wäre im Interesse unserer Schule, wenn auch die Landesvertretung als größter Selbstverwaltungskörper der Republik hierzu Stellung nähme. Der weitaus größte Teil des Schulvoranschlags beruht auf Requisitionen und freies Verfügungsrecht hat das Land eigentlich nur über drei Posten n. zw.: Schulbaukonventionen, Unterstützungen an Lehrkörperorganisationen (für pädagogische Madamen) und Beiträge für Privatschulen. Die Ausgaben für diese drei Posten sind zusammengeschrumpft bis auf 15 Millionen Kronen, sie sind also um ein ganzes Viertel gekürzt. Bei Sparmaßnahmen paßt man immer viel rascher und kräftiger bei den allgemeinen Volkshilfsanstalten zu als bei sonstigen Anstalten.

Die Vertreter der Volks- und Bürgerschulen haben schwere Kämpfe um die Erhaltung und Verbesserung zu führen. Wir brauchen nur auf die Scherkerbildung zurückgreifen. Auf vier verschiedene Arten konnten bisher Lehrer herangebildet werden. Das ist ungesund und bedarf der baldigsten Vereinheitlichung.

Sehr scharfe Stürzungen weisen die sozialen Posten des Budgets auf. Es ist wie überall, man überläßt die Lösung der sozialen Frage viel zu gern den sozial Schwachen. Wenn man bedenkt, daß jede sechste Mutter zum dauerndem Verdienste gezwungen ist, daß jedes fünfte Kind trankle Eltern hat und daß 16 Prozent der Bürgerschüler bereits erwerbsfähig ist, sollte man denn doch dieser Frage eine größere Beachtung schenken.

Jedes Volk muß das Bestreben haben, seine Kinder zu schützen und wir müssen alles vermeiden, was die körperliche Kraft des Kindes lähmt und seine geistige Spannkraft schwächt. Das Gefühl der Minderwertigkeit ist gefährlich! Boringes Jahr wurden stellenweise Mißaktionen für Schulkinder durchgeführt. Sie fanden allgemein Anklang. Mit Hilfe von Genossenschaften, Kommunen, Vereinen und dergl. sollten diese Unternehmungen ausgebaut werden.

Nicht unerwähnt will ich lassen, abermals auf die Not der Bürgerschule und im besonderen auf die Stellung der Fachlehrer hinzuweisen.

Tatsache ist, daß die Zahl der Schüler beständig im Steigen ist (8 Prozent gegenüber dem Vorjahre) und daß die schulerhaltenden Gemeinden in immer stärkerem Bedrängnis geraten.

Den Gemeinden werden Sparmaßnahmen im Schulhaushalte diktiert, trotzdem die Verpflichtungen steigen. Einige Gemeinden mußten heuer bereits zur Anschulung der über 4 km weit wohnenden Bürgerschüler schreiten. Eine Maßnahme, die sich so lange immer häufiger wiederholen wird, bis endlich einmal die Sprengelbürgerrechte gelöst werden muß.

Andererseits muß aber auch anerkannt werden, daß unsere Schulverwaltung sich in der heutigen Zeit sehr bemüht, unserem Volks- und Bürgerschulwesen keine zu tiefen Wunden zu schlagen. Und wir in der Landesvertretung haben die Pflicht, all das zu unterstützen, was der Schule dienlich ist und all das zu fördern, was unser Schulwesen vorwärts bringt — vor allem aber auch unsere Schulwesen eine demokratische Verwaltung zu geben. **Friede, Freude und Freiheit in der Schule ist die beste Gewähr für ein gutes Schulwesen!**

Sakentanzmalerien in Aussig. In der Nacht auf Mittwoch lebten einige junge Männer, Angehörige der aufgelösten deutschen nationalsozialistischen Partei, in den Straßen der Stadt Photographien von Sakentanz mit geschwätzigen Parolen an die Häuserfassaden. In dieser Angelegenheit wurde nun gestern einer der jungen Burschen verhaftet. Er hat eingestanden, die Aufnahme selbst angefertigt zu haben. Er wird auf Grund des Gesetzes zum Schutze der Republik in Verhaftung eingeliefert werden.

Tagesneuigkeiten

Laufend gegen einen!

Synchjustiz in Amerika.

Princeß Anne (Staat Maryland), 19. Oktober. An 1000 Personen drangen in das hiesige Gefängnis ein, bemächtigten sich eines dort eingekerkerten Regers und lynchten ihn. Hierauf erhängten sie ihn und schleppten seine Leiche durch die Gassen. Die Polizei schritt mit Knüppeln gegen die tobende Menge ein, doch gelang es ihr nicht, das Lynch zu verhindern. Einige Personen wurden bei dem Zusammenstoß mit der Polizei verletzt. Der Regler war in das Gefängnis gebracht worden unter der Beschuldigung, daß er eine Vergewaltigung an einer weißen älteren Dame begangen habe.

70 russische Flieger über Prag nach Paris.

Paris, 19. Oktober. Meldungen eines privaten Pressebüros zufolge wird die sowjetrussische Flugzeugesquadron, die Ende des Monats Oktober Paris einen Besuch abstatten wird, 70 Maschinen zählen. Die sowjetrussischen Flieger werden sich, wie verlautet, in Warschau und in Prag aufhalten.

Der Kampf um Bangkol.

Bangkok, 19. Oktober. Die Regierungstruppen haben überall einen vollen Sieg über die Aufständischen davongetragen. Die Banden der Aufständischen weichen in nördlicher Richtung von der Hauptstadt zurück und werden hiebei von der Artillerie der Regierungstruppen beschossen. Auch der Flugplatz ist bereits in den Händen der Regierungstruppen.

Zwei Jahre lang „Arzt“ in Karpathorußland.

Uzhorod, 19. Oktober. Die Staatspolizei in Mährisch-Osterau verhaftete Anfang Oktober in Neu-Uderberg den 33jährigen russischen Flüchtling L. Werson und den 37 Jahre alten nach Uderberg zuständigen Alfred Smriska (der unter dem Namen Reimede bekannt ist). In einigen Zeitungen wurde auch angegeben, daß Werson sich während der Inflationszeit in Berlin einen falschen Personalausweis als Arzt besorgt habe und daß er seit dem Jahre 1923 in Karpathorußland in öffentlichen Diensten als Arzt angestellt war. Amtlich wurde nun festgestellt, daß Werson seinerzeit durch die Vermittlung des Präsidiums des Ministeriums für öffentliches Gesundheitswesen um einen Posten als Arzt in Karpathorußland angefragt hat und daß er sein Gesuch mit einem vorläufigen Ausweis der medizinischen Fakultät von Nowaja Kija über abgelegte Studien belegte. Auf Grund dieser Feststellung wurde Werson zum provisorischen Arzt des Krankenhaus in Uzhorod ernannt. Dort ist er am 10. November 1922 eingetreten und vertrat den Arzt Dr. Terlech. Dem Gesundheitsreferenten Dr. Pinta kamen aber bald Zweifel über seine ärztlichen Kenntnisse auf und er ließ ihn deshalb im Krankenhaus in Berehovo praktizieren, um seine ärztliche Tüchtigkeit feststellen zu lassen, und hat ihn gegen die ursprüngliche Bestimmung auch nicht zum Distriktsarzt in Wolowice ernannt. Seinen Posten im Berehovo Krankenhaus hat Werson am 12. März 1925 selbst verlassen, wahrscheinlich in der Annahme, daß die Unzulänglichkeit seines ärztlichen Wissens ihn verraten könnte. Sonst hat Werson in Karpathorußland in öffentlichen Diensten als Arzt nicht gewirkt.

Schutz der Prager vor Gasangriffen.

In der nächsten Zeit wird eine Kommission ein Verzeichnis aller Gebäude in Prag anlegen, die für die Errichtung von bomben- und gas-sicheren Zufluchtsstätten für die Zivilbevölkerung geeignet sind. Diese Aktion, die auch vom Ministerium für nationale Verteidigung gefördert wird, soll Vorseorge für den Fall treffen, daß die Hauptstadt einmal der Gefahr von Fliegerangriffen ausgesetzt sein sollte.

Sonntagsruhe und Wochentagsperre im Handelsgewerbe.

Wie kürzlich berichtet wurde, haben Vertretungsgremien des Handelsgewerbes verlangt, daß anlässlich des heuer auf einen Samstag fallenden Staatsfeiertages dort, wo die Sonntagsruhe besteht, ein ausnahmsweises Offenhalten in einzelnen Geschäftszweigen zugelassen werde. Der Allgemeine Angestellten-Verband Reichenberg sowie die Vereinigung der Gehilfenvertreter in Handel, Spedition und Export, Sitz Reichenberg, haben sich in Eingaben an die zuständigen Stellen gegen dieses Verlangen gewendet. Die Sonntagsruhe ist dort, wo sie besteht, völlig eingelegt und wenn die einlaufende Bevölkerung weiß, daß die Geschäfte zwei Tage hintereinander geschlossen bleiben, dann werden alle notwendigen Einkäufe vorher durchgeführt, wie dies ja beispielsweise auch bei Doppelfeiertagen (Ostern, Pfingsten, Weihnachten) anstandslos geschieht. Ein Anlaß zu einer Ausnahme kann daher nicht gegeben sein.

Ferner hat die Landesbehörde Prag auf Grund der ihr mündlich und schriftlich überreichten Darlegungen der genannten Angestelltenvertretungen eine Umfrage an die Bezirksbehörden wegen der Einschränkung der Ausnahmestunden vor Weihnachten auf nur einen Sonntag erlassen. Infolge der von den Bezirksbehörden an die einliegenden Gemeinden ergangenen Aufforderungen ist in den meisten Fällen der Antrag, nur einen Ausnahmestunden-Sonntag vor Weihnachten zuzulassen und hiedurch Böhmern außerhalb Prag mit dem Gebiete der Hauptstadt Prag sowie mit Mähren und Schlesien in diesem Punkte gleichzustellen, zugestimmt worden. Auch bezüglich der Einführung der allgemeinen Sieben-Uhr-Ladensperre in allen jenen Orten und Bezirken, in denen die Geschäfte derzeit darüber hinaus offen gehalten werden, ist eine Umfrage der Landesbehörde an die Bezirksbehörden ergangen. Es ist anzunehmen, daß auch diese Umfrage ein zustimmendes Ergebnis im Sinne der allgemeinen Sieben-Uhr-Ladensperre zeitigt.

den wegen der Einschränkung der Ausnahmestunden vor Weihnachten auf nur einen Sonntag erlassen. Infolge der von den Bezirksbehörden an die einliegenden Gemeinden ergangenen Aufforderungen ist in den meisten Fällen der Antrag, nur einen Ausnahmestunden-Sonntag vor Weihnachten zuzulassen und hiedurch Böhmern außerhalb Prag mit dem Gebiete der Hauptstadt Prag sowie mit Mähren und Schlesien in diesem Punkte gleichzustellen, zugestimmt worden. Auch bezüglich der Einführung der allgemeinen Sieben-Uhr-Ladensperre in allen jenen Orten und Bezirken, in denen die Geschäfte derzeit darüber hinaus offen gehalten werden, ist eine Umfrage der Landesbehörde an die Bezirksbehörden ergangen. Es ist anzunehmen, daß auch diese Umfrage ein zustimmendes Ergebnis im Sinne der allgemeinen Sieben-Uhr-Ladensperre zeitigt.

Ziehung der Klassenlotterie

10.000 K.: 23.910, 93.715.
20.000 K.: 10.738.
5.000 K.: 7283, 9114, 16.947, 21.013, 24.489, 39.049, 42.334, 45.910, 53.737, 55.924, 57.837, 64.069, 71.603, 72.290, 82.916, 86.846, 97.092.
2.000 K.: 123, 1213, 4416, 12.311, 14.968, 15.324, 21.645, 23.407, 25.215, 25.959, 27.615, 29.074, 32.110, 33.309, 33.772, 40.734, 40.829, 42.997, 43.836, 44.183, 44.907, 47.442, 50.029, 50.374, 50.559, 51.557, 52.403, 53.033, 59.449, 59.775, 61.716, 62.639, 63.128, 63.542, 64.657, 65.304, 65.931, 68.317, 68.720, 72.137, 73.692, 75.003, 79.837, 80.292, 81.872, 82.251, 83.689, 84.260, 84.561, 84.663, 84.890, 85.688, 87.945, 88.221, 88.310, 89.560, 90.781, 91.818, 92.135, 93.104, 95.995, 96.114, 96.825, 98.491, 100.885, 102.888, 104.450.
1.200 K.: 3209, 9999, 11.556, 18.034, 20.056, 21.708, 25.536, 33.905, 36.206, 49.263, 54.739, 57.305, 58.765, 68.156, 69.994, 71.336, 80.069, 84.730, 87.396, 91.266, 93.281, 94.793, 101.218, 103.393.

Die Schulverschreibungen der Arbeitsanleihe wurden, wie das Finanzministerium mitteilt, bereits allen Zeichnungsstellen zugeleitet. Die Subskribenten, die die Schulverschreibungen begeben wollen, können dies durch Vorlage der Besätigung bei den zuständigen Instituten tun. Schulverschreibungen zur Zeichnung zum Kurse von 105.— (nach § 6 des Gesetzes über die Arbeitsanleihe) die bis zum 15. Mai 1935 gebunden sind, werden allerdings nicht ausgegeben.

Gesundheitsdienst der Prager deutschen Hochschulen. In der Zeit vom 23. Oktober bis 9. November l. J. findet die von den Hochschulen beschlossene körperliche Untersuchung der erstsemestrigen Hörer sowie sämtlicher Einwohner der deutschen Studentenheim am polkischen Institute (Vorstand Prof. Dr. Wolsko), für die Techniker und Philosophen, an der 1. medizinischen Klinik (Vorstand Prof. Dr. Schmidt), für die Theologen und Mediziner und an der 2. medizinischen Klinik (Vorstand Prof. Dr. Rottenbruch) für die Rechtslehrer und Naturwissenschaftler, statt.

Ein wichtiger Tunnel. Der spanische Minister für öffentliche Arbeiten hat im Guadarrama-Gebirge, etwa 70 Kilometer von Madrid, auf dem Wege nach Burgos, den Betrieb in dem neuen vier Kilometer langen Eisenbahntunnel, dessen Bau 18 Millionen Pefetas kostete, eröffnet. Die Verbindung Madrids mit Paris und Europa ist nunmehr um drei Stunden beschleunigt.

Neue deutsche Literatur. Der Verlag Albert De Lange, Amsterdam, hat eine Reihe von Werken deutscher Autoren erworben. Es werden im Laufe der nächsten Zeit erscheinen Werke von Bert Brecht, Georg Bernhard, Max Brod, Georg Hermann, Gina Klaus, Hermann Kesten, Egon Erwin Kisch, Theodor Plivier, Alfred Polgar, Joseph Roth, Adrienne Thomas, Karl Tschuppik, Christa Winsloe.

Fahrplanänderungen ab 1. November. Auf der Strecke Pilsen—Eger werden im Personenzug folgende Motorzüge mit Waggons dritter Klasse eingeführt: No. 1332 (Eger ab 9.03 Uhr, Pilsen an 11.45 Uhr); No. 1333 (Pilsen ab 12.42 Uhr, Eger an 16.12 Uhr); No. 1334 (Eger ab 17.09 Uhr, Pilsen an 18.18 Uhr); No. 1335 (Pilsen ab 18.49 Uhr, Eger an 19.50 Uhr). Durch die Einführung dieser Züge ändert sich die Abfahrt des Personenzuges 1306 im Abschnitt Eger—Lindenhau, so daß dieser von Eger um 19.20 Uhr abfährt und in Lindenhau um 19.33 ankommt. — Auf der Strecke Pilsen—Beraun wird wegen zu geringer Frequenz der Schnellzug 42 (Pilsen ab 19.42 Uhr) und der Motorpersonenzug 629 (Pilsen ab 21.17 Uhr) aufgegeben. Bei den bisherigen Motorpersonenzügen auf der Strecke Prag—Pilsen, die Dampftraktion haben, werden bis auf weiteres auch Waggons 2. Klasse angehängt werden. Nur bei dem Motorpersonenzug 628 (Pilsen ab 12.37 Uhr) und 631 (Prag ab 23.10 Uhr), die Motortraktion haben, bleiben weiterhin die Waggons dritter Klasse. — Auf der Strecke Strakonitz—Walleren wird der Personenzug 4801 (Strakonitz ab um 7.23 Uhr, Wallerberg an um 8.37 Uhr) Motortraktion haben und nur Waggons dritter Klasse führen. — Auf der Strecke Neuhof—Weseritz wird der Motorzug No. 3505 von Neuhof erst nach Anfuhr des neuen Motorzuges No. 1333 aus Pilsen abfahren und auf der ganzen Strecke um 41 Minuten später verkehren: Neuhof ab um 13.33 Uhr, Weseritz an um 14.25 Uhr. — Auf der Strecke Marienbad—Karlshad wird der Personenzug 806 auf der Strecke Pilsen—Marienbad um 4 Minuten früher fahren, um in Marienbad den Anschluß an den neuen Motorzug Pilsen—Eger zu erreichen (Pilsen ab um 18.04 Uhr, Marienbad an um 19.06 Uhr). Infolgedessen wird sich auch der Motorzug 827 aus Marienbad um 18.23 Uhr abfahren und in Pilsen um 19.22 Uhr ankommen.

Atus — V. Kreis.

Fußball-Meisterschaftsspiele 1. Klasse am Sonntag, den 22. Oktober.

1. Gruppe: Dada gegen Nieder Liebich in Dada; Anstöß halb 11 Uhr. Kamitz gegen Schönlinde in Kamitz; Anstöß halb 4 Uhr. Steinhöfner gegen Georgenthal in Steinhöfner; Anstöß halb 4 Uhr. Warnsdorf gegen Dirschberg in Warnsdorf; Anstöß halb 4 Uhr. Rumburg gegen Ober-Breschkau in Rumburg; Anstöß 10 Uhr.

2. Gruppe: Ledowitz spielfrei. Glashütte gegen Zuckmantel in Zuckmantel. Teplitz gegen Kradwitz in Kradwitz. Anstöß bei beiden Spielen: 1/3 Uhr.

3. Gruppe: Sobrusan gegen Auffig-Nord in Sobrusan. Tuz gegen Preditz in Preditz. Neuhof gegen Altsche. Anstöß bei allen Spielen: 1/3 Uhr.

4. Gruppe: Eichwald spielfrei. Bohonitz gegen Hohenstein in Bohonitz. Färms gegen Langgast in Langgast. Anstöß bei beiden Spielen: 1/3 Uhr.

5. Gruppe: Schönbrunn gegen Phantzen in Schönbrunn. Auffig-Süd gegen Kleinauge in Kleinauge. Setzen gegen Wlgersdorf in Wlgersdorf. Anstöß bei allen Spielen: 1/3 Uhr.

6. Gruppe: Komotau I gegen Spory in Komotau. Komotau II gegen Trupschitz in Trupschitz. Zaas gegen Brüz in Brüz. Tschern gegen Niederleutensdorf in Tschern. Anstöß bei allen Spielen: 1/3 Uhr.

Spieler-Sperren. Verein Ober-Breschkau: Gottlieb Franz, Post 154, 14 Tage; Kreibitz Ernst, Post 144, 14 Tage. Verein Langgast: Brudna Wenzel, Post 508, 14 Tage. Verein Spory: Pils Ernst, Post 122, 14 Tage. Verein Komotau I: Spieler Pils, Post 2, 14 Tage. Verein Tschern: Stütz Ernst, Post 171, 4 Wochen. — Der Verein Kestertitz wird aufgefordert, die fälligen Gebühren der Schiedsrichter sowie deren Fahrtenentschädigung zu begleichen. Die Bezirksleiter haben die Sperre zu überwachen und genau in Ebdens zu halten. Die Bezirksleiter werden aufmerksam gemacht, Spielergebnisse sowie Besamgabe der folgenden Spiele für die Meisterschaft der 1. Klasse zu unterlassen, damit Artrümer vermieden werden können. Die Berichterstattung wird vom Kreis bekanntgegeben und durchgeführt. Die Sperre der genannten Spieler tritt mit Samstag, den 21. Oktober, in Kraft.

Samstag, den 21. Oktober, nachmittags halb 4 Uhr, findet in Auffig, Volkshaus, die fällige Kreispielausschreibung statt. Pünktliches Erscheinen wird erwartet. Besondere Einladungen ergeben nicht.

Die Kreisleitung.

35 Personen ernähren einen Gastwirt. Die Gastwirtverbände in der Republik haben allen Ministerien ein Memorandum überreicht, welches die mißliche Lage des Gastgewerbes beleuchtet. Die Hauptursache bildet die Ueberkonzessionierung; in den letzten zehn Jahren wurden trotz der Proteste der örtlichen Gastwirtsvereine, 2.000 neue Lizenzen erteilt, so daß jetzt 7.000 Gasthäuser in der Republik sind. Auf 206 Einwohner entfällt ein Gasthaus. Rechnet man Frauen, Kinder und Nichtrinker ab, so müssen durchschnittlich 35 Gäste einen Wirt erhalten. Eine große Konkurrenz bilden die privaten Auskloberer, die vielen Volkshäusern, Mensen und Automatenbüfets. Hier entfällt das Trinkgeld und der Zwang zum Genuß alkoholischer Getränke, der im Gasthaus doch immer noch besteht. Der Zustand dieser Art von Gasthäusern zeigt klar, daß besonders die Großstadtmenschen das lange Sitzen im Wirtshaus nicht mehr als zeitgemäß ansehen, während gewiß für weite Kreise der Bevölkerung, und zwar gerade der Arbeiterkreise, die Wirtschaftskrise den Besuch der Schenke unmöglich macht. Eine Reform des Schankstatutengesetzes ist schon lange als nötig erkannt worden und die Deutsche sozialdemokratische Arbeiterpartei hat bereits 1928 einen solchen Entwurf dem Parlament vorgelegt, der aber nie zur Behandlung kam. Ueber die Erteilung neuer Konzessionen hätte nicht mehr die Behörde, sondern die gesamte Wählerschaft der Gemeinde oder des Stadtviertels zu entscheiden, ebenso über die Zulassung des Verkaufs von Spirituosen usw.

Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen. Samstag. Prag: 11: Schallplatten. 16.50: Jugendfunk. 17.35: Tschechische für Deutsche. 18.30: Deutsche Sendung. Hofst: Savitri. 19.25: Sauter Abend. 20.40: Literarische Stunde. 21.30: Orchesterkonzert. — Brünn: 10.10: Formittagskonzert. 15.30: Schallplatten. 18: Aktualitäten der Woche. 18.25: Deutsche Sendung. Mit Embal und Geige. — Pilsen: 12.35: Mittagskonzert. 17.15: Marionettentheater. — Wien: 11.30: Pauernmusik. 15.45: Mandolinensong. 22: Sauter Abend. 23: Tanzmusik. — Heilsberg: 16: Nachmittagskonzert. — Leipzig: 20: Operettenmelodien.

Radio Wien sendet heute um 18.10 Uhr einen Vortrag des Genossen Dr. Steffi Endres über „Mode, Gewand und Körperkultur der Frau“.

Verlegung der Sendzeit des deutschen Schulfunk am 24. Oktober. Am 24. Oktober wird der deutsche Schulfunk mit Rücksicht auf eine Programmänderung statt von 10.10 Uhr schon von 9.15 bis 9.50 Uhr gesendet. Auch die Schulfunkfeier anlässlich des Staatsfeiertages, die ursprünglich am 28. Oktober stattfinden sollte, wurde vorverlegt auf den 27. Oktober von 10.15 bis 10.45 Uhr.

Der hundertste Geburtstag Alfred Nobels.

Aus Stockholm wird uns geschrieben: Am 21. Oktober d. J. wird in Schweden und auch im Auslande die hundertste Wiederkehr des Geburtstages des berühmten schwedischen Ingenieurs Alfred Nobel gefeiert werden. In weit feierlicherer Weise als früher wird an diesem Jahrestage auf das Grab Nobels ein Kranz niedergelegt werden. Alfred Nobel, der aus einer schwedischen Industriellenfamilie stammte, erfand



nach vielen mißglückten und gefährlichen Versuchen im Jahre 1867 das Dynamit, das als Sprengstoff in der Industrie und zu militärischen Zwecken Verwendung fand. Durch eine Reihe anderer hervorragender Erfindungen auf dem Gebiete der Sprengstoffkunde sammelte er ein Riesenermögen an, das durch die Gewinne der zwecks Exploitation der Nobelschen Erfindungen gegründeten internationalen Gesellschaften weiter anwuchs. Aus dem Erlös seiner Erfindungen unterstützte Nobel schon zu seinen Lebzeiten recht ausgiebig verschiedene kulturelle Unternehmungen, so z. B. die verunglückte Ballon-Expedition Andros zum Nordpol, deren Tragödie erst jüngst aus den vorgefundenen Tagebüchern voll erzählt werden konnte. Die hervorragendste Tat des schwedischen Erfinders war die Schaffung von fünf Preisen, den größten Preisen, die für ausgezeichnete Leistungen auf dem Gebiete der geistigen Arbeit verliehen werden. — Der Nobelpreis für Medizin wird heuer am Vorabend des Geburtstages verliehen werden, damit der Name des Preisträgers von den Blättern genau am Geburtstage veröffentlicht werden kann. Mit diesen Preisen werden hervorragende Arbeiten auf dem Gebiete der Physik, der Chemie, der Physiologie oder der Medizin gekrönt. Der vierte Preis wurde für eine ausgezeichnete Tätigkeit auf dem Gebiete der schönen Literatur bestimmt und der fünfte Preis ist für jene ausgezeichneten, „der am besten und im weitesten Maße für die Verbrüderung der Völker und für die Beseitigung oder Verringerung der Armeen wie auch für die Einberufung und Propagierung von Friedenskongressen wirkt“. Die ersten vier Preise verteilt die Schwedische Akademie und den Friedenspreis ein vom norwegischen Parlament gewählter fünfgliedriger Ausschuss. Der für die Preise bestimmte und ursprünglich 50 Millionen Goldfranken betragende Fonds betrug im Jahre 1920 31.036.612 schwedische Kronen. Aus dem Nobelfonds wurden bis zum Jahre 1932 an Preisen bisher 19.237.725 schwedische Kronen (etwa 135 Millionen K) verliehen. Seit dem Jahre 1928 wurden die Preise erhöht, da die schwedische Regierung dem Nobelfonds Steuerfreiheit gewährte. Bei der ersten Preisverteilung betrug jeder Preis 150.782 schwedische Kronen, im Jahre 1923 nur 114.935 schwedische Kronen, heuer wird der Preis 170.331 schwedische Kronen (über 800.000 K) betragen. Die Preise werden ohne Berücksichtigung der Nationalität verliehen. Bisher wurden 166 Personen aus 15 verschiedenen Völkern preisgekrönt, darunter 39 aus Deutschland, 27 aus Großbritannien mit Kanada und Indien, 26 aus Frankreich, 15 von den Vereinigten Staaten, 12 aus Schweden, 7 aus den Niederlanden, 7 aus Dänemark, 6 aus der Schweiz, 2 aus Polen (wenn die Entdeckerin des Radiums Marie Curie-Skłodowska wegen ihrer Abstammung als Polin gerechnet wird, entfallen auf Polen vier Preise, und zwar im Jahre 1903 für Physik und im Jahre 1911 für Chemie) und eine aus Rußland. Außerdem wurden durch den Friedenspreis drei Institutionen ausgezeichnet, und zwar: das Institut für Internationales Recht in Genf, das Ständige Internationale Friedensbüro in Bern und der Internationale Ausschuss des Roten Kreuzes in Genf.

Max Brod und Adolf Hitler einig — in der Bewunderung Gerhart Hauptmanns!

Das Problem Gerhart Hauptmann, also das der Kapitulation des Geistes zunächst vor dem Geld und, seit die Räuber den Zugang zu den Banktresors der deutschen Verleger und Theater versperren haben, auch vor den Räubern, der Aniefall des Goethe-Epigonens vor den Nachfolgern des Schinderhannes, dies Bild: ein olympisches Haupt ehrfurchtsvoll gesenkt vor einem Eierbecher mit Bärchen — liegt jenseits der Möglichkeit einer Zeitungs polemik. Es ist, wie es in seiner Nacktheit vor uns steht, Satire und Anklage, die keines Kommentars bedarf. Aber da ist noch ein anderes Problem: wenn Gerhart Hauptmann tut, was kaum seine Feinde erwartet, was seine Freunde und Bewunderer nicht im Angstschweiß befürchtet hätten, so müßte diese Schmach, empörender und wahrhaftig bedeutungsvoller, als der Umfoll kleiner Gelegenheitsdichter, alle jene auf den Plan rufen, die, sei es aus einer zum Opfer fähigen Ueberzeugung, sei es dank der Günst des Schicksals, die sie in nicht gleichgeschalteten Regionen leben läßt, berufen sind zum Kampf gegen die deutsche Barbarei. Dem ohne allen Zweifel muß, wer Hitler ablehnt, seinen Trabanten Gerhart Hauptmann um so leidenschaftlicher ablehnen, wer Goering verabscheut und Goebbels verachtet, wer in allen Chargen der Braunen Armee nur die Senkersknechte und vom Feldmarschall bis zum Gefreiten nur die Profosen sieht, vor allem auf den Hauptmann zielen, der sich diese Kompanie erkoren hat! Es geht nicht an, sich in dieser Zeit um Entscheidungen zu drücken und relative Wertungen an Stelle der absoluten einzig gültigen zu setzen. Wir wollen es unfererseits ganz abhingestellt sein lassen, ob die „Goldene Garbe“ besser oder schlechter als frühere Dramen Hauptmanns ist. Klänge sie heller als eine nun versunkene Glocke, wäre ihr Gesang süßer als der unergängliche Klang der Engelschöre in Hannes Matterns Himmelfahrt — Klang und Sang sollten nicht an unser Ohr dringen, das voll ist von der Klage der Weber, jener aus eines anderen Hauptmanns Zeit und der Enkel und der Urenkel, die unsere und Gerhart Hauptmanns Zeitgenossen sind, aus Hofenkreis geschlagen von den Mächten, denen Deutschlands Dichter huldigt, und trübselig, wie die Vorfahren, von denen keine Kunde, nur den einen Wunsch im Herzen, Neudeutschlands Lei-

dentuch zu weben, den dreifachen Fluch hinein, der allen gilt, die über ihre Nation Konzentrationlager auf Lebenszeit verhängt haben.

Es ist beschämend und trauriger noch, als das Schauspiel der Goldenen Garbe, die im Braunen Haus erklingt, daß die Tragödie des deutschen Geistes, die Gerhart Hauptmann heißt, auf die letzten in Freiheit lebenden „Mütter“ deutscher Bürgerkultur — läßt man ihren Anspruch, es zu sein, zunächst einmal gelten — so wenig Eindruck macht, daß nicht nur die „Vohemia“, von der man nichts anderes erwarten durfte, sondern auch das „Prager Tagblatt“, dessen Kunsttribunal Max Brod leitet, Blut vom Blute der in Deutschland gemarteten Juden, ein deutscher Schriftsteller, dessen Namen auf mancher schwarzen Liste zu finden war, über die Münchener Premiere des Hauptmann-Dramas berichten, als wäre nichts geschehen und als wäre diese Uraufführung eine unter drei Duzend. Der Erfolg, berichtet das letzte liberale Blatt der Sudeten-Deutschen und deutschsprechenden Prager Juden, „war groß und völlig unbestritten“. So groß, daß auch das „Prager Tagblatt“ ihn nicht zu bestreiten, seine ganze Tragwürdigkeit mit keinem Worte anzudeuten vermag.

Dem tief gesunkenen Gerhart Hauptmann, dem Dichter in seiner Erniedrigung, gelingt, was dem größeren Hauptmann auf der Höhe seines Lebens nicht gelungen wäre: die deutsche Nation zu einigen. Das alte Regime hat den revolutionären Hauptmann abgelehnt. Die liberale Opposition des Dritten Reiches wagt es nicht, den reaktionären Hauptmann abzulehnen. Doch trotzen sie dem Führer, noch zugen sie gegen Hitler, aber demütig, knieweich und rückgratlos beugen sie sich vor dem, der seinerseits sich vor Hitler beugt! Von der Maas bis an die Memel, vom Jordan bis zur Pante und zur Har gibt es aufeinander keine Parteien mehr, sondern nur Slaven. Es ist Hauptmanns phantastische Dichtung, ein Festspiel von deutscher Schmach. Der Hannes erhebt, feiert den Geist des Sadisten Mattern. Und die jenseits Wunderbestaunen, bejubeln auch diesen Notan. Wer weiter blickt, weiß, wessen er sich von Freiheitsaposteln dieser Art zu versehen hat. Es scheint, daß nicht sie, sondern Hitler ihre Gleichschaltung verhindert!

Auch Stefan Zweig unterwirft sich Hitler!

Nach Thomas Mann, René Schickel und Alfred Döblin, die mit jammervollen Erklärungen die Bewegtheit des Dritten Reiches zu erbettelt verfluchten und sich damit nur eines Gerhart Hauptmann würdig zeigten, wird nun auch noch die Unterwerfung Stefan Zweigs bekannt.

Dem letzten Leipziger Buchhändler-Börseblatt liegt nämlich der Abdruck folgenden Briefes bei:

„Ich habe, als der Herausgeber des Monatsblattes „Die Sammlung“ vor längerer Zeit an mich mit der Bitte um einen Beitrag herantrat, ihm in Aussicht gestellt, nachdem er mir zugesichert hatte, daß das Blatt ein rein literarisches sei und keinerlei politischen Charakter tragen würde ihm, wenn es so weit sein würde, ein Bruchstück aus meinem im Werden befindlichen Buch „Erasmus von Rotterdam“ zum Abdruck zu geben. Eine ständige Mitarbeit habe ich ihm niemals in Aussicht gestellt.

Nachdem ich nunmehr die erste Nummer der Zeitschrift „Die Sammlung“ gesehen habe, mußte ich zu meiner größten Ueberraschung feststellen, daß es sich nicht um ein rein literarisches, sondern um ein zum größten Teil politisches Blatt handelt. Die ausdrückliche Voraussetzung, unter der ich seinerzeit jenes Bruchstück in Aussicht stellte, ist also weggefallen. Ich habe bereits an den Herausgeber der „Sammlung“ geschrieben, daß ich unter diesen Umständen an der Zeitschrift keinesfalls mitarbeiten würde, und erucht, meinen Namen in der Liste der Mitarbeiter nicht mehr anzuführen, was er mir zugesagt hatte.

Ich schrieb Ihnen schon, daß ich überhaupt für absehbare Zeit an Zeitschriften und Zeitungen nicht mitarbeiten und Ihnen andernfalls vorher Mitteilung machen würde und daß ich seit Weihnachten 1932 keine Zeile Manuskript aus der Hand gegeben habe.

Stefan Zweig, Salzburg, den 26. September 1933.

Stefan Zweig, der seine Novellist, der eifrige Pazifist, bei also von Desterreich aus, ohne Not, in recht auskömmlichen Lebensverhältnissen, den gewalttätigen Scharfrichtern jeder geistigen Freiheit, jeder freien Kultur, den Todfeinden des Sozialismus, des Pazifismus und des Judentums seine Unterwerfung an. Ja, er gerade noch mehr: er hat sich freiwillig unter eine Bozzenur des Salentkreuzes gestellt!

Leider gibt es keine andere Erklärung dieser Ungebeuerlichkeit, als die tief beschämende: diese ausgewanderten Dichter und Schriftsteller, denen sich die Verlage des Auslandes nicht zu schwer erschlossen hätten, glauben, auf den Verlagsgewinn aus Nazideutschland nicht verzichten zu müssen. Nun, das Geschäft wird schlecht sein. Denn zwar hat jene Reichsstelle den Vorwurf des geistigen Landesverrats gegen Thomas Mann,

Döblin und Schickel zurückgenommen, aber gleichzeitig feierlich erklärt, daß sie trotz der demütigen Unterwerfung „nach wie vor in keiner Weise hinter der geistigen und literarischen Haltung der angeführten Autoren steht“.

Das ist der erste Schritt, andere werden folgen. Wer vom Nationalsozialismus ist, stirbt daran.

Kinderfreunde. Arbeitereltern! Genossen und Genossinnen!

Eure Kinder wollen Licht, Freude und Gemeinschaft! Kommt zu uns!



Volkswirtschaft und Sozialpolitik

Waram immer Ausgleich au; Kosten der Autos?

Zur Wilderung der Agrarkrise wird ein neuer Plan vorgelegt. Durch eine Kompensation zwischen Zucker, Weizen und Benzin soll der Agrarwirtschaft geholfen und das Kraftverkehrsgerwebe belastet werden. Der Plan sieht etwa folgendes vor: Ausbau der Zuckerproduktion, dadurch Erweiterung des Rübenanbaues, als Ausgleich dafür Einschränkung des Anbaues von Weizen; stärkere Fermentierung des Zuckers zur Spiritusherstellung, um hierfür Absatz zu schaffen; Erhöhung des Prozentsatzes der Treibstoffbeimischung. Sollte der Weizenanbau wie vorgesehen eingeschränkt werden, erhält man die Möglichkeit, durch den zur Einfuhr notwendigen Weizen Kompensationsgeschäfte mit irgend einem Weizen liefernden Lande zu machen. Nun kommt aber das Schwierige: die Treibstoffbeimischung. Gegenwärtig beträgt das Verhältnis: 80 Prozent Benzin und 20 Prozent Spiritus. Sinfort soll das Verhältnis 50:50 betragen. Der Bedarf an Motorspiritus beträgt zur Zeit 970.000 Hektoliter. Geht der Plan durch, dann würde sich die Motorspiritmenge verdoppeln müssen. Nun beträgt aber der Preis für Motorspirit



Der „Psychograph“ dessen Hauptbestandteil eine aus einem komplizierten Trichterystem bestehende Kopfhaube bildet, in Tätigkeit.

Der Amerikaner Henry C. Laverly hat in 23jähriger Arbeit einen aus 2000 Teilen bestehenden elektrischen Apparat konstruiert, den er „Psychograph“ nennt, und der es ermöglichen soll, den Charakter einer Person aus deren Reaktionen und deren Reagenzschwimmungen abzulesen und aufzunehmen.

500 K je Hektoliter, davon sind 165 K Steuern. Bei Verbehalten dieses Preises müßte mit einer Treibstoffverteuerung von beinahe 1 K gerechnet werden. Daß dadurch das gesamte Kraftfahrgerwebe erdrückt würde, scheint selbst die Vater dieses Planes einzusehen. Deshalb erwägt man eine Senkung der Steuern auf Motorspirit und damit eine Verbilligung desselben. Der Ausfall der Staatskasse sei um so leichter zu überwinden, weil durch stärkere Getreideimporte erhöhte Zolleinnahmen in Aussicht stehen. Durch Senkung der Motorspiritsteuern hofft man nur eine Verteuerung des Treibstoffes von nur 30 bis 40 Heller je Liter eintreten zu lassen.

Aber auch eine solche Erhöhung würde das Kraftfahrgerwebe empfindlich treffen. Die Treibstoffpreise sind hierzulande an sich sehr hoch. Eine nochmalige Erhöhung wäre kaum zu ertragen. Und wie würde sich diese auf das Automobilwesen auswirken? Vom technischen Standpunkt aus ergibt sich die Frage: sind die Motoren in der Lage ein Gemisch 50:50 zu verarbeiten? Die Güte eines solchen Gemisches ist sehr unstritten. Jedenfalls steht es dem reinen Benzin oder Benzol wesentlich nach. Nun aber die dauernde Belastung durch so hohe Preise! Man sollte meinen, daß nichts unversucht gelassen würde ein so aufblühendes Gerwebe wie das Kraftfahrwesen nicht künstlich zu hemmen. Mit den Motorrädern entfällt erst ein Kraftwagen in der Tschechoslowakei auf 100 Einwohner, dagegen auf 50 in Deutschland, 32 in England, 23 in Frankreich und 6 in den Vereinigten Staaten. Die Zahl der Kraftwagen müßte sich normalerweise nach Ablauf der Krise vervielfachen. Die Autoindustrie hätte Arbeit, diese Arbeit die Zubehörgerwebe an, viele Berufskraftfahrer hätten dadurch dauernde Beschäftigung. Außerdem erforderte eine ungleich größere Anzahl von Kraftfahrzeugen neue Reparaturwerkstätten, neue Zapfstellen, wozu überall Benzin gebraucht werden. Die Abgaben und Steuern würden sich in dem gleichen Verhältnis erhöhen, wie die Anzahl der Kraftfahrzeuge zunimmt. Die Vermehrung der Kraftfahrzeuge würde also nicht nur die inländische Wirtschaft beleben, sondern damit zwangsläufig auch höhere Einnahmen für die öffentliche Verwaltung ergeben. Diese günstigen Perspektiven werden zerstört, wenn man, um den einseitigen Interessen der Agrarier zu dienen, den Kraftfahrverkehr auf eine neue schief belastet. Einmal muß das ein Ende haben, soll die Tschechoslowakische Republik in der Entwicklung ihres Verkehrsweines gegenüber anderen Staaten nicht zurückbleiben.

Außenhandel der Tschechoslowakei im Jahre 1932 nach Warengruppen.

Das Statistische Zentralamt veröffentlicht heuten Nr. 154—155 seiner „Mitteilungen“ mit Daten über die tschechoslowakische Einfuhr und Ausfuhr in allen wichtigeren Warengruppen im Jahre 1932. Diese Mitteilungen bilden einen sehr geeigneten Beispielfür jeden, der die Gesamtdaten über die Einfuhr und Ausfuhr in den wichtigsten Warengruppen und deren Hauptgruppen ohne Rücksicht auf die einzelnen Ein- und Ausfuhrstaaten braucht. Die „Mitteilungen des Statistischen Zentralamtes“ sind in Kommission bei der Firma Burzil & Rohout, Prag II, Wenzelsplatz; der Preis dieses Heftes beträgt bloß 2 K. Eingehendere Daten in der Gliederung nach den einzelnen Staaten enthalten die regelmäßigen Jahresveröffentlichungen über den Außenhandel, und zwar für das Jahr 1932, Band 93 und 94 der „Tschechoslowakischen Statistik.“

Unterstützt die Lotterie der Arbeiterfürsorge!



Lose sind zu haben bei den Vertrauensleuten der verschiedenen Organisationen.

Briefe aus Deutschland.

Sie kommen wie schene Flüchtlinge, diese herzbewegenden Briefe. Die Zuchthausstraflinge, die unter Aufsicht ihrer Wärter ein paar freundliche Grüße an ihre Angehörigen schreiben dürfen, melden uns die Freunde, die im braun und blutig gewordenen Deutschland blieben, daß sie noch am Leben sind. In einer Sprache, die wir an ihnen nicht gewohnt waren, in einem Stil, der verächtlich, unschreibend und weniger ausspricht als erraten läßt.

Denn die Grenze, die zwischen uns und ihnen liegt, ist eine Kerkermauer geworden. Was hinein und hinaus geht, wird argwöhnisch überwacht. Und die Wächter wissen, daß nichts für den Bestand der Mauern gefährlicher sein kann als Worte: wenn sie hinausdringen, um von Schmach und Elend unterm Hakenkreuz zu berichten — wenn sie hineinwollen, um aufzuklären und den Widerstand zu wecken. Ein Staat, der von Lüge, Betrug und Verleumdung regiert wird, hat keinen fürchterlicheren Feind als die Wahrheit, die in jedem Briefumschlag versteckt sein kann.

„Antlich geöffnet“ steht auf dem Stempel, mit dem die hitlerische Postzensur verdächtige Auslandsbriefe brandmarkt, wenn sie es nicht vorzieht, sie ihres Inhalts wegen zu vernichten und den Absender oder Adressaten in Deutschland mit Hausarrest oder Schutzhaft zu bestrafen. Es werden auch, als Beweis der Zensur, zuweilen Briefmarken heruntergerissen, um den mißliebigen Gräueltat zwischen den Sklaven im Dritten Reich und den gefährlichen freien Gegnern im Ausland zu erschweren.

Die Opfer des braunen Terrors sind gewarnt, und sie wissen, daß ihnen ein einziges geschriebenes Wort zum Verhängnis werden kann. „Es geht uns unverändert und wir hoffen, daß es euch gut geht“, — dieser Satz ist zum Kernstück der Briefe aus Deutschland geworden. Es ist die harmloseste Redewendung, die den qualvollen und sehnüchtligen Aufsichtsersehen kann: „Noch immer haufen die braunen Banditen im Land, noch immer morden, rauben und plündern sie, immer weiter wächst die Schmach der Heuchelei, immer weiter die Not der Hungernden, die Verzweiflung der aus Amt und Arbeit Verjagten. Noch immer ist das Schicksal unserer verschollenen und verschleppten Freunde ungeklärt, noch immer leben wir zwischen Selbstmord und Hinrichtung, zwischen Kerkerhaft und Mißhandlung — unverändert ist dieses Deutschland, seit ihr es verlassen habt. Wir hoffen, daß ihr die Möglichkeit habt, das zu sagen, was wir verschweigen müssen, wir hoffen, daß die Welt euch hört, wir hoffen, daß ihr den Kampf einleiten könnt, der die Tyrannei von Blut und Schande zunichte machen wird — und wir wünschen euch alles Gute.“

Sie kommen selten, diese gequälten und mit ihrem Schweigen auftrübenden Briefe. Die Freunde in Deutschland sind überzeugt, daß die ins Ausland Vertriebenen nicht aufhören, an das geknechtete und betrogene deutsche Volk zu denken. Die Freunde in Deutschland wissen aber auch, daß schon der eifrige Briefwechsel mit Deutschen im Ausland sie verdächtig macht. Die schmachvoll gleichgeschaltete Presse hat die Emigranten auf Geheiß der braunen Obrigkeit mit einer Flut von gemeinen Schmähungen übergoßen, die Vandalenherzstücke des Dritten Reiches heben Spitzel auf die Spur der Entronnenen und bedrohen die im Lande gebliebenen Angehörigen der „Landesverräter“ mit Geißelhaft und Geißelmord. So ist jeder Brief, der aus dem Reich des Hakenkreuzes an einen Gegner des Hakenkreuzes im Ausland gesandt wird, ein Akt heroischen Wagemutes und wenn wir ihn in die Hand bekommen, müssen wir schon um das Schicksal des Schreibers bangen, auch wenn er sich nur mit einem wortlangen Gruß zu uns bekannt hat.

Wie anders sind ihre Briefe, wenn sie einmal nach mühsamem Kampfe um eine Ausreisefreilassung ein paar Tage jenseits der deutschen Grenzen verbringen können und die Gelegenheit benützen, alles das zu äußern, was sie so lange unterdrücken mußten. Geblendet von einer Welt, in der keine Hakenkreuzfahnen wehen und keine braunen Wurdasellen den Vorübergehenden mit drohenden Blicken mustern, werden sie mittelstäm wie beim Erwachen aus einem fürchterlichen Traum. Sie erzählen von den Schrecken der Hausdurchsuchungen, Verhaftungen und Folterungen, von der Hölle der Konzentrationslager, von Spitzeln und Verrat, von der Ausraubung der Arbeiterorganisationen, von der Vertreibung der Marxisten, Juden und Pazifisten aus Stellung und Beruf. Aber am Ende der Briefe, in denen sie uns ihre Erlebnisse in leidenschaftlicher Aufrichtigkeit erzählen, bitten sie uns, ihre Namen geheimzuhalten, ihre Briefe zu vernichten und ihnen möglichst selten nach Deutschland zu schreiben. Und am Tage vor ihrer Rückreise senden sie uns noch einen letzten Gruß. „Ich fühle mich wie einen Tag vor der Hinrichtung“ schrieb mir vor kurzem einer, der wieder nach Deutschland reiste. „Kämpft ihr draußen, wir werden drinnen kämpfen. Schon gärt es in der SA. Auf baldiges Wiedersehen!“ schrieb ein anderer. Die Postträger des Dritten Reiches werden inzwischen selbst bemerkt haben, daß ihre Anstrengungen nicht den gewünschten Erfolg haben. Allen Ueberwachungskünstlern zum Trotz erfährt die Welt von den Schandtatzen des braunen Terrors, von den Qualen der Gefolterten,

von dem Hunger der Massen, von den Meutereien der Sturmabteilungen. Aller Spionage zum Trotz bleibt die Verbindung der ins Ausland Gegangenen mit den Tabeingebliednen bestehen.

Es müßten auch alle amtlichen Briefdurchschnüffler Gellseher sein, um das verhindern zu können. Um erkennen zu können, welche geheime Bedeutung die harmlosen Mitteilungen so eines Briefes aus Deutschland haben, der von Familienereignissen, vom Wetter und vom Geschäft erzählt, während der Eingeweihte den tieferen Sinn der aufgezählten Namen und Bezeichnungen, die bittere Ironie der lobenden Bemerkungen über das Hitler-Regime erraten kann. Vor einigen Tagen erreichte mich ein Brief, der mit der Versicherung begann: „Wir leben hier in großer Freude über das energische Vorgehen

gegen die Arbeitslosigkeit und gegen die Staatsfeinde“ und er schloß mit der Bemerkung: „Dieser Brief sieht länger aus als er ist. Ich habe absichtlich breiten Zeilenabstand genommen, damit Du besser lesen kannst. Hoffentlich gelingt es Dir.“ Die Schnüffler an der Grenze waren töricht genug, diesen zwischen den Zeilen zu lesenden Brief passieren zu lassen.

Auch die Grenzwächter des Hitlerreiches besitzen keine übermenschlichen Sehergaben. Sie können es harmlosen Touristen nicht anmerken, daß sie wenige Kilometer hinter der Grenze Briefe abschenden werden, aus denen die Empfänger im Ausland all das erfahren, was zu verschweigen die Tyrannen im Dritten Reich mit der Verzweiflung der Furcht und des schlechten Gewissens erfolglos bemüht sind.

PRAGER ZEITUNG.

Gedanken vor dem Café!

Stillsam, wie die Menschen ihre Sorgen
An die Wände und Kassenhäuser tragen,
Wo sie sitzen und sich bange fragen
Nach dem Morgen und dem Uebermorgen.
Lärmend, plaudernd füllen sie die Räume,
Scheinbar nichts mehr wissend von dem Leben,
Das sie täglich nützt, und hingegeben
An Musik, an Liebe und an Träume.
Schöne Frauen, drinnen oder draußen,
Rote Lippen, schwarze Augenbrauen.
Und die Blicke immer nur nach außen,
Voller Furcht, sich selbst ins Herz zu schauen.
Wie mit schmalen Fingern, leeren Herzen
Sie noch gähnen, Zigaretten rauchen,
Und ihr letztes bißchen Mut verbrauchen,
Um sich ihre Sorgen wegzuscheren.
Wie sie sich den kühlen Wächern erzählen,
Ueber den sie selbst nicht lachen können.
Und sich mühsam doch zu lächeln quälen,
Um dem Andern einen Trost zu gönnen.
Gutstilisierte, plaudernde Gespenster
Zigen sie vor ihren Kassettischen.
Winken blicklos durch die großen Fenster
An ein Leben, das sie nicht mehr fassen.

(Alle Rechte vorbehalten.) Joachim Paag.

Der Internationale Jugendtag in Prag

Am Mittwoch veranstaltete die Kampfgemeinschaft der sozialistischen Jugend Prags (Sozialistische Jugendverband, tschechische sozialdemokratische Jugend und Jugend des Einheitsverbandes) eine Kundgebung zum Internationalen Jugendtag. Der große Saal der Produkthörse war überfüllt; die Veranstaltung wurde eröffnet durch einen Jahneinmarsch der drei Jugendgruppen. Sodann folgten Sprech und Viederhöre, die die Reden der Genossen Bauer (Sozialistische Jugend), Vitásek (tschechische sozialdemokratische Jugend) und Káizer (Jugend des Einheitsverbandes) einrahmten. Bei den anherberühmten gut gelungenen Vorführungen wirkten mit die Sprechchorgruppe der sozialistischen Jugend und die Chorguppen „Sirena“, „Recital“ und „Rejzboj“. Bemerkenswert ist, daß der Schluß des Arbeitslosensprechers aus dem Werk „Der gespaltene Mensch“ von Bruno Schulz von der Zensur gestrichen worden war, was der Sprecher der sozialistischen Jugend durch die mit stürmischem Beifall aufgenommene Feststellung quittierte, daß der Schluß des Chores Geltung haben wird nach dem Sturz des Kapitalismus durch den Kampf der sozialistischen Jugend.

Dieser ganz ungewöhnlich gut gelungenen ersten Veranstaltung der Prager Kampfgemeinschaft kommt deshalb so große Bedeutung zu, weil die beiden sozialdemokratischen Jugendverbände augenblicklich um die Schaffung einer großen Konzentration der jungsozialistischen Kräfte in der ganzen Tschechoslowakei bemüht sind. Der Besuch der Freier und die Stimmung, die in ihr herrschte, waren ein Beweis dafür, daß diese Konzentration als notwendig empfunden und daß jedes Handeln auf dem Wege zur Zusammenfassung der Kräfte von der sozialistischen Jugend beider Nationen mit stürmischer Begeisterung begrüßt wird.

Die Prager Kundgebung muß darum den Verbänden ein Aushorn sein, ihr großes Werk fortzusetzen.

Eine Stunde Musik für die Jugend. Konzert für Kinder. Sonntag, den 22. Oktober, um halb 11 Uhr im Messpala's, Saal des französischen Restaurants. Prag VII. Regiebeitrag 1.50 Kč für Kinder, 2.50 Kč für Erwachsene.

Gerichtssaal

Schadengutmachung oder Verleitung zum Mißbrauch der Amtsgewalt?

Prag, 19. Oktober. Ein sonderbarer Prozeß wurde heute vor dem Senat Mareček verhandelt. Die Anklage lautete auf verbotene Verleitung zum Mißbrauch der Amtsgewalt und der Sachverhalt ist der folgende:

Der wegen mehrfachen Diebstahls verurteilte August T. aus Mátr. Strana hatte an die Kanzlei des Präsidenten der Republik ein Gesuch um Nachsicht des Verlustes der bürger-

lichen Ehrenrechte eingereicht, da der ihm anhaftende Makel seine Bemühungen um Erlangung einer Stellung ständig vereitelte. Das Gesuch wurde abgelehnt, worauf T. durch persönliche Intervention beim zuständigen Ministerium seine Sache durchzubrüden trachtete. Er sprach bei Ministerialrat Dr. Tschler vor. Nach dieser Vorgespräch entfernte sich T., doch stellte sich zur Mittagszeit seine Frau von neuem ein und überreichte dem Stellvertreter des Ministerialrates Dr. Tschler, der sich inzwischen entfernt hatte, einem Dr. Sobota, ein Kuvert, in welchem sich außer den notwendigen Dokumenten noch etwa 800 Kč in bar befanden. Dr. Sobota erstattete die Strafanzeige.

Demgemäß standen heute die Ehegatten vor Gericht. Ihre Verteidigung lautete dahin, daß Ministerialrat Tschler sich über die Erledigung des Gesuches pessimistisch geäußert und betont habe, daß eine wichtige Voraussetzung für eine günstige Erledigung die Wiedergutmachung des durch die Diebstähle verursachten Schadens sei. So hätten sie denn gemeint, daß durch Belegung des genannten Betrages zu dem Gesuch dieser Schadenersatzpflicht Genüge getan sei. Das Gericht gelangte nicht zu der Ueberzeugung, daß eine strafbare Handlung vorliege, und sprach demgemäß die Angeklagten frei.

Schwurgerichtsaufe.

Prag, 19. Oktober. Das seit 18. September ununterbrochen laufende Schwurgericht hat mitter in dem großen Einbrecherprozeß gegen Urban, Trahulek und Co. durch Erkrantung des ersten Besitzers, OBR. Sikora, eine längere Unterbrechung erfahren. Dieser Prozeß wurde daher bis nächsten Donnerstag ausgesetzt. Das Schwurgericht pausiert also bis zu diesem Termin.

Kunst und Wissen

Kinderdarstellung im Nationaltheater.

Der Held unserer Kindheits Erinnerungen, Rudhard Klippings Figur aus dem Schungelbuch, Raugli, ist als Kinderdarstellung im Nationaltheater gezeigt worden. Der Regisseur Frejka will dem Theater ein anderes Publikum erziehen, das von der Kindheit an wertvolle Stücke gewöhnt, später nur solche verlangen wird. Er begründet es mit André Gide, der stolz darauf ist, daß er schon als Kind in gute Galerien geführt wurde, dort gute Bilder sehen gelernt hat und sich nicht mit Bildern von Straßenmalern begnügen mußte. Wir wissen auch, daß Kinder im gewissen Alter fantasievolle Erzählungen brauchen, die sie sich allein erdenken müssen, da weder Bücher noch Kaspertheater ihnen genügen. Wenn aber Frejka die Kinder dadurch gewinnen will, daß er ihnen literarisch wertvolle Sachen zeigt, die für ältere geschrieben worden sind, wenn er (reip. V. Gottlieb jun.) auch dazu eine märchenhafte Ausstattung bietet, so erleidet er einen solchen Mißerfolg, wie es Mittwoch nachmittag der Fall war.

Die Drei- bis Sechsjährigen hörten still die schönen Worte an... Still war es in einem Theater, in dem einige hundert Kinder versammelt waren! Der Applaus war meist nur konventionell — es gehört sich, sagten die vielen anwesenden Eltern. Auch die Konversation zwischen den Kindern und den Tieren auf der Bühne hatte wenig Erfolg. Das kleine Publikum lachte nur, wenn Raugli's Po von der Tasse des Fären unfaust getrichelt wird, wenn jemand umfällt oder wenn die Schlange Kaa „Zreal“ statt „Sezal“ (gefressen) sagt. Und die langen sinnvollen Dialoge vergehen ohne Widerhall...

Wenn die Mittelschüler-Vorstellungen unbedingt zu begrüßen sind, so muß von Raugli das Gegenteil behauptet werden. Stücke, die an den Verband appellieren, dürfen nicht Kindern gezeigt werden, die nur visuell aufnehmen, die mit den Augen denken. Aber für die Älteren, und hauptsächlich für Mittelschüler, kann es nie genug Vorstellungen geben.

Etwas haben die Tschechen richtig erkannt: ein Theater braucht Nachwuchs, es braucht nicht nur junge Schauspieler, sondern auch junge Zuhörer, denn nur ein Theater, wo die Jugend Einfluß hat, kann mit dem Film konkurrieren. Einmal werden sicher Schaudirektionen mit Theaterleistungen verhandeln; ständige Mittelschüler-Vorstellungen könnten bei guter Vorbereitung auch auf der Bühne des Neuen Deutschen Theaters seinen Mißerfolg erleiden.

Freie Vereinigung sozialistischer Akademiker

Heute 1/8 Uhr abends im Heim

Generalversammlung

- Tagesordnung:
1. Bericht des Obmannes.
 2. Kassabericht.
 3. Wahl der Funktionäre.
 4. Die künftige Arbeit.
 5. Freie Anträge.

Erscheinen Pflicht. Legitimation mitbringen!

Spielplan des Neuen Deutschen Theaters. Freitag, 7 1/2 Uhr: „Ein Mantel, ein Hut, ein Handschuh“ (D1). — Samstag, 7 1/2 Uhr: „Dreimäderlhaus“, neuinszeniert (D1).
Spielplan der Kleinen Bühne, Freitag, 8 Uhr: „Verzaubertes Fräulein“. — Samstag, 7 1/2 Uhr: „Segelt“, Erstaufführung.

Aus der Partei

Ausschluß aus der Partei. Ein vom Reichsparteivorstande eingesetztes Reichsparteischiedsgericht, dessen Beratungen vergangenen Dienstag und Mittwoch, den 17. und 18. Oktober l. J., in Trautenaustatanden, hat hinsichtlich des Genossen Ludwig Gebhardt, Sekretär des Bauarbeiterverbandes in Trautenaustatanden, auf Ausschluß aus der Partei erkannt. Der Ausschluß gründet sich auf § 64 des Organisationsstatuts der Partei. Dem Ausschlußschlusse steht das Recht zu, gegen den Beschluß Beschwerde an den Parteitag zu führen.

Jugendbewegung.

Achtung! S. J. I. Freitag, den 20. Oktober, Ausschlußtag im „Verein deutscher Arbeiter“, Beginn 8 Uhr abends. Erscheinen aller Ausschlußmitglieder ist Pflicht.

S. J. I. Sonntag, den 22. Oktober 1933, Wanderung. Treffpunkt 9 Uhr Endstation der 1ter Raabrov.

Sport * Spiel * Körperpflege

Eine seltene Leistung. Dem Rennfahrer des Arbeiter-Radsportvereines Wien-Redling, Alois Smeit, gelang es heute, die Weltrekordzeit seines Vereines zum zehntenmal in ununterbrochener Reihenfolge zu gewinnen.

Belgische Arbeiterboxer in der Schweiz. In Bern trafen belgische und schweizerische Arbeiterboxer bei einem Meeting aufeinander. Die Kämpfe verliefen durchwegs schön, technisch hervorragend war die Begegnung im Mittelgewicht. Der Kampf im Bantamgewicht zwischen Raumbelers (Belgien) und W. Schuy (Bern) endete unentschieden. Im Federgewicht verlor nach hartem Kampf der Belgier Vandenberg gegen Schuy (Bern) nach Punkten. Den Weltgewichtskampf gewann Laurentrop (Belgien) gegen W. Bieri (Bern). Im Mittelgewicht siegte Marcel van Royen (Belgien) über den Berner Guggenberg.

Vereinsnachrichten

Arbeiter-Turn- und Sportverein Prag

Unsere Generalversammlung findet am Mittwoch, 25. Oktober, um 8 Uhr abends im Hotel „Monopol“ statt. Wir erühen schon heute unsere Mitglieder und Freunde, sich diesen Abend freizuhalten und für einen starken Besuch Sorge zu tragen.

Dreisgruppe Prag, Sonntag, den 22. Oktober l. J., Zusammenkunft um 9 Uhr vormittags bei der Endstation der Ser Elektrischen in Klubodcepn. Führer: Wintermy.

Kinderfreunde Prag.

Freitag, den 20. Oktober, Elternabend. Beginn 8 Uhr. — Hotel „Monopol“. Aussprache über Herbstarbeit und Kinderlager. — Vorher im 1/8 Uhr Ausschlußsitzung. Pünktlich kommen. Die Gruppenleitung.

Wo verkehren wir?

Café „Continental“, Prag, Graben

Gastwirtschaft
LIDOVÝ DŮM
(Gen. Wilhelm Opotný)
Täglich Konzert. PRAG II., Hybernska Nr. 7.